

UNIVERSITÄT LETTLANDS
FAKULTÄT FÜR MODERNE SPRACHEN
GERMANISTISCHE ABTEILUNG

**ÜBERSETZUNGSVERFAHREN IN LITERARISCHEN
TEXTEN.
UNTERSUCHT AM BEISPIEL DES ROMANS VON
HEINRICH BÖLL „BILLARD UM HALB ZEHN“ UND
SEINER ÜBERSETZUNG INS LETTISCHE**

BAKKALAUREUSARBEIT

Verfasser: **Svetlana Schtchawleva**
Studentenausweis: ss 05008
Betreuer: Dzintra Lele-Rozentāle

RĪGA 2008

ANOTĀCIJA

Bakalaura darba tēma ir „Literāro tekstu tulkošanas paņēmieni uz Heinriha Bella romāna "Billard um halb zehn" un tā tulkojuma latviešu valodā bāzes”. Darbā tiek izskatīta tulkošanas teorija, metodiskā teksta analīze literāros tekstos (sintāksiskas, leksikoloģiskas, gramātiskas un valodas izmantošanas problēmas tulkošanas ziņā), kā arī tulkošanas paņēmieni rakturojums un analīze. Izņemot praktisko daļu, darba mērķis ir teoretisko koncepciju pētīšana un tulkošanas materiāla pētīšanas aspektu atklāšana, analīzes procedūras izstrādāšana. Mūsdienās pētījumos tulkošanas problēma ir viena no perspektīvākajām un aktuālajām.

Šis bakalaura darbs tiks rekomēdēts tiem, kuri interesējas ar literāras tulkošanas jautājumiem un tulkošanas paņēmieni analīzes metodēm.

ANNOTATION

This bachelor work theme is “Translation methods of literal texts on the base of Heinrich Bell novel "Billard um halb zehn" and its Latvian variant”.

In this work was the theory of translation, systematical text analysis in the literary texts (syntactical, lexicological, grammar problems and problems of language using) and also description of translation methods of literal texts and their analysis examined.

Apart from proper practical tasks investigation focuses on researching the theoretical conceptions of the translation material, illustrates conceptions of literary translation, elaborates the consecutive procedure of analysis by the methods of literary text. In modern researches of the translation approach constitutes one of the main and most perspective methods.

The bachelor work can be interesting for everyone, who is interested in modern problems of translation' analysis methods.

ABKÜRZUNGEN

ÜV. – Übersetzungsverfahren

ZS- Zielsprache

ZS- Zieltext

AS- Ausgangssprache

AT- Ausgangstext

Trans.- Transposition

Mod.- Modulation/Modalität

Gram. Trans./Mod.- grammatische Transposition/Modulation

Sem. Trans./Mod.- semantische Transposition/Modulation

Syn. Mod.- syntaktische Modulation

INHALTSVERZEICHNIS

0. Einleitung.....	5
1 Definitionen und Begriff Übersetzung	7
2 Literarische Übersetzung	10
2.1 Theorie der Übersetzung.....	10
2.2 Übersetzungs- und Literaturgeschichte.....	11
2.2.1 Übersetzung in der Komparatistik.....	12
2.2.2 Übersetzung in der Germanistik.....	12
2.2.2 Übersetzung in der Germanistik.....	12
2.2.3 Kulturwissenschaftlicher Kontext	13
3 Textanalyse in der literarischen Übersetzung.....	14
3.1 Methodische Textanalyse	14
3.2 Lexikalische/syntaktische Ebene der Übersetzung.....	16
3.3 Grammatik- und Pragmatikfeld in der Übersetzung	18
3.4 Sprachverarbeitung	18
4 Analyse der gewählten Übersetzungsverfahren am Beispiel des Romans von Heinrich Böll “ Billard um halb zehn” und seiner Übersetzung ins Lettische ...	21
4.1 Der Begriff „Übersetzungsverfahren“.....	21
4.2 Die Beschreibung der Übersetzungsverfahren und die gewählten Beispiele aus dem Roman von H. Böll „ Billard um halb zehn“	23
4.2.1 Die Analyse des Übersetzungsverfahrens Lehnübersetzung (Wort-für- Wort Übersetzung).....	23
4.2.2 Die Analyse des Übersetzungsverfahrens Transposition.....	26
4.2.3 Die Analyse des Übersetzungsverfahrens Modulation	30
4.2.4 Weglassungen/ Zulassungen in der Übersetzung.....	37
4.2.5 Die Analyse des Übersetzungsverfahrens Adaption	39
5. Zusammenfassung	43
6. Literaturverzeichnis	45
6.1 Primärliteratur	45
6.2 Sekundärliteratur	45

Dokumentationsblatt

0. EINLEITUNG

Das Thema der vorliegenden Arbeit ist „Übersetzungsverfahren in literarischen Texten. Untersucht am Beispiel des Romans von Heinrich Böll „Billard um halb zehn“ und seiner Übersetzung ins Lettische“.

Im Allgemeinen kann die Begründung der Wahl des Themas und Aktualität dieser Frage damit erklärt werden, dass die Frage von Interesse ist, die Übersetzungsverfahren und den Stil der deutschen und lettischen Ausgaben zu vergleichen und analysieren. Das Thema aktuell ist, weil die Übersetzungsbeziehungen und Strategien der Übersetzung heutzutage in der Diskussion sind. Heute ist die Übersetzung nicht nur eine sprachliche Operation, sondern auch ein kommunikativer, kultureller Begriff. Übersetzen heißt kommunizieren, besser verstehen und die Sprache erkennen. Das Thema der Bakalaureusarbeit ist spannend, aber kompliziert. Vom besondere Interesse (Forschungsinteresse) ist die Untersuchung des Originaltextes und Zieltextes des gewählten Romans.

Das Ziel der Arbeit ist die Spezifick der gewählten Übersetzungsverfahren fortzustellen, vergleichen und analysieren. Die Aufgaben sind folgende Fragen zu forschen:

- Definitionen und Begriff Übersetzung
- Literarische Übersetzung
- Theorie der Übersetzung
- Übersetzungs- und Literaturgeschichte
- Textanalyse in der literarischen Übersetzung
- Analyse der gewählten Übersetzungsverfahren am Beispiel des Romans von Heinrich Böll “ Billard um halb zehn” und seiner Übersetzung ins Lettische
- Der Begriff „Übersetzungsverfahren“

Als erstes Arbeitsverfahren ist das Exzerpieren von Belegen. Die Forschungsquellen sind das Buch von Heinrich Böll „Billard um halb zehn“, die Übersetzung von „Biljards pusdesmitos“.

Die vorliegende Bakkalaureusarbeit besteht aus der Abkürzungen, Einleitung, Inhaltsverzeichnis, vier Kapiteln, dem Fazit und dem Literaturverzeichnis.

Während der Ausarbeitung der vorliegenden Arbeit, wurden verschiedene Methoden bzw. Verfahren verwendet, wie:

- Das Sammeln des Materials
- Exzerpieren der Belege
- Klassifizieren der Belege
- Analyse und Beschreibung des sprachlichen Materials
- Vergleich von Texten
- Anwendung der philologischen Methoden

Im ersten, zweiten und dritten Kapitel wurden theoretische Grundlagen behandelt, die für die vorliegende Bakkalaureusarbeit wichtig sind. Im vierten Kapitel wird den praktischen Teil der Bakalaureusarbeit/Analyse der Übersetzungsverfahren in der literarischen Texten dargestellt. Es wurden 109 Beispielen im praktischen Teil analysiert. Im Fazit werden die Schlußfolgerungen gezogen.

In der Einleitung wird das Thema, das Ziel, Aufgaben der Arbeit, Forschungsmethoden und Forschungsmaterial genannt.

1 DEFINITIONEN UND BEGRIFF *ÜBERSETZUNG*

Im diesen Kapitel wird sowie den Begriff *Übersetzung* geklärt und theoretisch definiert als auch das Problem der Definition des Begriffes *Übersetzen* untersucht. Es werden mehrere Definitionen beobachtet und verglichen. Als erste wird die Definition aus dem Translationsbuch geklärt.

Nach Snell-Hornby/Hönig/..., zit. nach Kade (1963, 91) ist „Translation“¹ der bekanntgewordene Oberbegriff für Übersetzen und Dolmetschen. Die klassische Definition Kades, die noch heute in der Fachwelt maßgeblich ist, lautet: „Wir verstehen daher unter Übersetzen die Translation eines fixierten und demzufolge permanent dargebotenen bzw. beliebig oft wiederholbaren Textes der Ausgangssprache in einen jederzeit kontrollierbaren und wiederholt korrigierbaren Text der Zielsprache.“

Weiter werden andere Definitionen der *Übersetzung* geführt und verglichen, die bei der anderen Autoren geklärt sind. Die Autoren des Buches „Literarische Übersetzung“ sind der Meinung, dass die geringste der Definitionsschwierigkeiten darin liegt, dass der Begriff der Übersetzung in der Allgemeinsprache mehrdeutig ist. Nach Apel/Kopetzki, zit. nach Kade (1968, 1) kann man folgende Grundbedeutungen unterscheiden. Erstens, ist die Übersetzung eine Umsetzung von Lauten in Schrift (Transkription) und von einer Schrift in die andere (Transliteration), z.B. griechisch zu lateinisch, in Braille- oder Morse-Zeichen“, zweitens- der Wechsel in ein anderes Medium oder eine andere Gattung unter Beibehaltung bestimmter inhaltlicher oder formaler Merkmale, Texten verschiedener Art, Wiedergabe von Bildinhalten in natürlicher Sprache etc., drittens ist das eine Wiedergabe von Äußerungen einer Sprachstufe in einer anderen historischen Sprachstufe derselben Sprache (intra-linguales Übersetzen) und viertens ist die Übersetzung die Wiedergabe von Äußerungen einer natürlichen Sprache in einer anderen natürlichen Sprache (inter-linguales Übersetzen). Die zwei nächsten Grundbedeutungen beschäftigen sich mit dem schriftlich fixierten Sprachwechsel (Apel/Kopetzki..., zit. nach Kade 1968, 1).

Ferner bemerken die Autoren, dass die Kurzdefinitionen ein Problem haben und zwar was man sich unter „Wiedergabe“, bzw. „Translation“ vorzustellen hat. Dieser Begriff füllt sich sowohl aktuell wie historisch oft mit völlig verschiedenen Inhalt. Aber innerhalb des Gebietes der eigentlichen Übersetzung

¹ von lat. Translation = Übertragung, Versetzung, Verpflanzung

lassen sich noch verschiedene Arten der Übersetzung abgrenzen. Die internationale Übersetzerverband (FIT) unterscheidet drei bzw. vier: Dolmetschen, technisches und wissenschaftliches Übersetzer und literarisches Übersetzen (Apel/Kopetzki, zit. nach Kade 1968, 2). Es ist noch eine Möglichkeit der Unterscheidung von verschiedenen Übersetzungsarten oder –sparten, sinnvoll wären Unterscheidungen nach Zwecken oder Textarten. Verschiedene Übersetzungsarten verschiedene Anforderungen an den Übersetzer stellen. Eine gründliche wissenschaftliche Lösung des Übersetzungsproblems weckte in den 1950er und 1960er Jahren die Forschung zur automatischen Sprachübersetzung. Einer ihrer führenden Vertreter hat die weiteste Definition gegeben: „Übersetzen kann als Vorgang der Umwandlung von Zeichen oder Darstellungen in andere Zeichen oder Darstellungen definiert werden. (...) Das zentrale Problem der Übersetzung zwischen natürlichen Sprachen besteht darin, den Sinn unverändert zu erhalten. Nach dieser Definition gehören die Umsetzung eines gedruckten Textes in Morseschrift, die Transkription vom kyrillischen in das lateinische Alphabet, (...),“ (Apel/Kopetzki, zit. nach Mounin 1967, 21)

Apel/Kopetzki zit. nach Mounin (1967, 21) nennt das Kodierungsproblem der Übersetzung als „Transposition einer Aussage aus einer natürlichen Sprache in eine andere“. Roman Jakobson (1974, 155) benutzt „Übersetzen“ als Metapher für Verständigungsprozesse im Sinne eines decodierenden Verfahrens. Er betont, dass die Bedeutung jedes sprachlichen Zeichens seine Übersetzung in ein anderes, alternatives Zeichen ist.

Apel/Kopetzki, zit. nach Arrowsmith (1964, 68) behauptet, dass es in den 60er Jahren immer deutlicher werdende weitgehende Scheitern der automatischen Sprachübersetzung war, die Linguistik schließlich zu differenzierten Vorstellungen vom Übersetzungsprozeß namentlich zur Einziehung von Kommunikationszusammenhängen und Textkonstitutionsproblemen führte.

E.A. Nida untersucht das Problem des Stils. Sie klärt, dass mit dem Begriff der natürlichen Äquivalenz ein unüberprüfbares normatives Kriterium in die Übersetzung eingeführt wird und zweitens, wird der Stil im Sinne der alten rhetorischen Tradition als ein Sekundäres der Bedeutung Hinzutretendes, betrachtet (Apel/Kopetzki, zit. nach Nida 1964, 12).

Die Problematik der offenen oder verdeckten normativen oder idealtypischen Bestimmung der Übersetzung betrifft indessen nicht nur die linguistischen

Begriffsbestimmungen, aber auch solche Ansätze, die die Übersetzung als Kunst diskutieren (Apel/Kopetzki, zit. nach Levy 1969,65). Levy (1969, 65) behauptet, dass das Ziel der Übersetzungsarbeit ist, das Originalwerk (dessen Mitteilung) zu erhalten, zu erfassen und zu vermitteln, keinesfalls aber, ein neues Werk zu schaffen, das keinen Vorgänger hat, das Ziel der Übersetzung reproduktiv ist.

Es wurde den Begriff *Übersetzung* geklärt, der bei der weiteren Analyse des Themas nötig ist. Die Erklärung des Begriffes hilft besser die Frage und das Problem zu verstehen.

2 LITERARISCHE ÜBERSETZUNG

2.1 Theorie der Übersetzung

Im diesen Kapitel wird die literarische Übersetzung untersucht, weil diese Frage für die weitere praktische Analyse wichtig ist. Es wird die Theorie der Übersetzung geklärt, die Geschichte der Übersetzung und Literatur angesehen, über das Verständnis der Übersetzung geschrieben, interkulturelle Germanistik untersucht usw.

Die Autoren des Buches „Literarische Übersetzung“ beginnen seine Analyse mit den Gedanken, dass kein einzelner Beschreibungs- und Erklärungsansatz der Komplexität der Übersetzungsproblematik allein gerechnet werden kann ob das Phänomen als Beziehung zwischen Sprachen und ihren Kulturen, als Problem der Interpretation von Texten, als Teil der Literaturgeschichte oder literaturtheoretische Überlegungen dient oder ob die Arbeit des Übersetzers zum Gegenstand psycho- und soziolinguistischer, kognitions- und handlungstheoretischer Untersuchungen wird (Apel/Kopetzki, zit. nach Gadamer 1975, 367).

„Streng genommen sind Original, Übersetzung und Standpunkt des Wissenschaftlers nur als zeitliches Nacheinander denkbar, sowohl das Verständnis des Originals wie der Übersetzung sind Gegenwart nur insofern als sie vergegenwärtigt worden sind.“ (Apel/Kopetzki, zit. nach Gadamer 1975, 367)

Ferner geht die Rede davon, dass die Bedeutung oder der Sinn eines Textes nicht in der Form des Wissens stillgestellt werden kann, sondern muß je und immer erneut verstanden werden. Apel/Kopetzki, zit. nach Gadamer (1975, 367) betont, das Verständnis des Übersetzers in der Übersetzung nicht in ohne weiteres objektivierbarer Form zutage liegt, sondern muß vom Leser einer Übersetzung erst erschlossen werden, und der spezifische Stellenwert dieses Verständnisses als „Konkretion des wirkungsgeschichtlichen Bewußtseins“ erschließt sich nur aus dem Zusammenhang mit vorherigen oder gleichzeitigen Konkretionen. Es gibt mindestens drei verschiedenen Verständniskonstellationen bei der Übersetzung: a) die Rekonstruktion der Wirkung auf den zeitgenössischen Leser als Bezug der Eigenschaftendes des Textes, der mit Hilfe von Rezeptionsdokumenten, der Darstellung von poetologischen Normen objektivierbar gemacht werden kann; b) die Rekonstruktion des Verständnisses des Übersetzers als Bezug der Eigenschaften des Textes zu den analogen Bedingungen des späteren Zeitpunktes der anderen Sprache, der entsprechenden

Unterschiede der nationalen Tradition etc. ; c) Verständnis des Wissenschaftlers als Zusammenhang von Erkenntnis und Interesse zu einem dritten Zeitpunkt. „Übersetzungsforschung ist handlungsorientiert, insofern als sie ein Feld von Möglichkeiten dafür beschreibt, was unter welchen Umständen wie in einer Übersetzung erscheinen kann und was nicht“ (Apel/Kopetzki, zit. nach Gadamer 1975, 367).

Weiter ist die Rede davon, dass eine Theorie literarischer Übersetzungsforschung sich auf das Verhältnis der Übersetzungstheorie zur Poetik, zur Sprachtheorie und zur Geschichtstheorie konzentrieren wird muss. Die Abkehr vom rationalistischen Sprachbegriff sehr erheblich auch durch Erkenntnisse der Übersetzungstheorie befördert worden. Die Übersetzungstheorie hat in der Folgezeit immer wieder zu neuen Erkenntnissen der Sprachkunst und Geschichtstheorie geführt, was sogar bis in die linguistische Übersetzungsforschung hinein verfolgen läßt (Apel/Kopetzki, zit. nach Steiner 1994, 33).

Zum Schluß des Unterkapitels sind die Wörter der Autoren zitiert: „Im Ganzen sollte Übersetzungstheorie als Teil einer literaturwissenschaftlichen Übersetzungsforschung nicht ohne historische Basis betrieben werden, da erst durch sie ganz deutlich wird, dass Übersetzen nicht als technisches Verfahren und geschlossenes Problem bestimmt werden kann, sondern nur als ein dynamischer, an die Werke und die Geschichte gebundener Problemzusammenhang.“ (Apel/Kopetzki, zit. nach Steiner 1994, 33/Gadamer 1975, 367)

Im diesen Unterkapitel wurde klar gemacht, dass die literarische Übersetzung sehr eng mit der Geschichte verbunden ist. Die Übersetzung muss rational, dynamisch, verständig für den Leser sein.

2.2 Übersetzungs- und Literaturgeschichte

Weiter wird genauer die Geschichte der Übersetzung, der Literatur- und Sprachgeschichte beobachtet und verglichen.

Wie die Autoren des Buches „Literarische Übersetzung“ (Apel/Kopetzki, zit. nach Zima 1992, 199/Lefevere 1995, 2) betonen, besteht zwischen die Geschichte der Übersetzung, die Literatur- und Sprachgeschichte eine produktive Wechselwirkung. Sie betonen, dass keine Übersetzung einfache Nachbildung des Originals hat, sondern hat immer und mit Notwendigkeit auch

etwas Neues in die Geschichte der Literatur und Sprache hereingebracht. Die Autoren nennen den Beispiel, Luthers Bibelübersetzung, seit diesem haben Übersetzungen immer wieder die Probe auf den jeweiligen Stand der Sprache und Literatur gemacht.

2.2.1 Übersetzung in der Komparatistik

Die Übersetzungsforschung wird als eigenes Arbeitsgebiet der Komparatistik in P. Zima Einführung in das Fach gewürdigt. Übersetzte Texte sind bei Zima Manifestationen einer „inneren und äußeren Intertextualität“, durch die sie der Ausgangs- und der Zielliteratur zugleich angehören (Apel/Kopetzki, zit. nach Zima 1992, 199).

Ferner klären die Autoren die historische Seite der Übersetzung. In heutigen Globalisierungsprozesse ist es noch möglich, dass es sich bei den Texten des komparatistischen Kanons um Übersetzungen handelt (Apel/Kopetzki, zit. nach Riesz 1991, 204). Wie die Autoren bemerken, ist die historische Untersuchung literarischer Kanonbildung eine komparatistische Forschung, bei der die Rolle der Übersetzung eigens berücksichtigt werden muß.

2.2.2 Übersetzung in der Germanistik

Kelletat (1995, 46) untersucht die Germanistik. Er ist der Meinung, dass die interkulturelle Germanistik von der sogenannten „Muttersprachengermanistik“ darin unterscheidet sich, dass die fremdsprachliche Literatur in ihrem Verhältnis zur deutschen und das Fremde in der deutschen Literatur zu ihrem Thema macht.

Aber Apel/Kopetzki, zit. nach Norbert Mecklenburg (1987, 578) betont die besondere Vermittlungsleistung der fiktionalen Literatur für die interkulturelle Kommunikation. „Mit ihrer zweifachen „Alterität“, nämlich der fremdkulturellen und der ästhetischen Andersheit literarischer Texte, kann Literatur kulturelle Fremdheit einerseits abbauen, andererseits aber Sensibilität für die Wahrnehmung von Differenz ausbilden.“ (Apel/Kopetzki, zit. nach Mecklenburg 1987, 578). Er klärt, die ästhetische „Alterität“ eine kulturenübergreifende Qualität literarischer Texte ist, die den Zugang zu fremden Literaturen allererst ermöglichen.

2.2.3 Kulturwissenschaftlicher Kontext

Der jüngeren literaturwissenschaftlichen Übersetzungsforschung gilt das Übersetzen als „interkulturelle Kommunikation“. Die Übersetzungsbeziehung zwischen Texten wird in ihren Untersuchungen auf die Beziehung zwischen den beteiligten Literaturen und Kulturen ausgeweitet (Poltermann 1995, 54).

Ferner analysiert Poltermann (1995, 54) die Bedeutung und Funktion der Übersetzung und sagt, verlieren in einer Zeit umfassender Differenzierungsprozesse die Kulturen ihre individuelle Physiognomie und vermischen sich in einem Ausmaß, das es schwer macht, zwischen der Ausgangs- und der Zielkultur eines literarischen Transfers zu unterscheiden. Poltermann behauptet, dass Übersetzung nicht mehr der Bewahrung eines weltliterarischen Kanons oder der Repräsentation einer anderen Kultur und Literatur im eigenen Literatursystem damit dient, sondern scheint im interkulturellen Austausch „post-nationaler kultureller Identitäten“ allenfalls noch an der Stabilisierung der Differenzen zwischen Gruppen, Milieus und Szenen beteiligt (Apel/Kopetzki, zit. nach Poltermann 1995, 54).

Im diesen Kapitel wurde die literarische Übersetzung untersucht. Nach der Untersuchung der Theorie der Übersetzung kann man schlußfolgern, dass die Beziehung zwischen Sprachen und ihren Kulturen als Problem der Interpretation von Texten dient. Die Übersetzung sollte nicht ohne historische Basis betrieben werden, weil das Übersetzen nicht als ein technisches Verfahren und geschlossenes Problem bestimmt werden kann, sondern als dynamischer, an die Werke und die Geschichte gebundener Problemzusammenhang. Literarische Texte/Übersetzungen können nicht nur kulturelle Fremdheit abbauen, sondern auch die Wahrnehmung von Differenz ausbilden.

3 TEXTANALYSE IN DER LITETARISCHEN ÜBERSETZUNG

3.1 Methodische Textanalyse

Dieses Kapitel ist der Analyse der literarischen Texte gewidmet. Hier wird die Spezifick der literarischen Übersetzung untersucht, die Besonderheiten und Unterschiede der AS und ZS geklärt und analysiert. Das Kapitel spielt eine große Rolle für das Thema der Arbeit, weil das nächste Kapitel der Analyse des literarischen Textes gewidmet/Übersetzung des literarischen Textes ist.

Dieses Unterkapitel ist mit den Worten von Keller, zit. nach Nord (1988, 53) begonnen. Er äußert die Meinung, dass ein literarischer Text in einer Kommunikationssituation zwischen dem Autor/der Autorin und dem Lesepublik steht. Dabei geht er davon aus, dass stilistische Merkmale literarischer Texte nicht per se „literarisch“ sind, sondern literarisch gedeutet werden aufgrund von textexternen Signalen, die den literarischen Erwartungshorizont aktivieren: Der Autor ist als „Literat“ bekannt, der Text erscheint in einer „literarischen“ Reihe, „Roman“ oder „Erzählung“, also mit einer literarischen Gattungsdeklaration angekündigt wird, hat einen „literarischen“ Titel etc.- alle Elemente, die bei den Lesern eine bestimmte „literarische“ Erfahrung ansprechen und eine literarische Erwartung hervorrufen. Nach Nord (1988, 53) kann man schlußfolgern, dass die „innere Situation“ eines fiktionalen Texts keine eigene Kommunikationssituation zwischen Autor und Leser zu sehen ist: Was fiktiver Charakter wie zueinander sagen und einander antun, tun sie nicht von sich aus, sondern weil der Autor so es will. Ferner bemerkt Keller, zit. nach Nord (1988, 53), ist dieses „Wollen“ des Autors oder der Autorin der funktionalen Angelpunkt, der auch die Übersetzung bestimmt. Nach Nord (1993, 17) Ansicht, würde den Fall, die vom Autor beschriebene innere Textwelt so gesetzt, wie sie ist, für zielsprachiche Leser (-innen) in deren kulturspezifischem Weltverständnis eine der Intention des Autors diametral entgegengesetzte Funktion signalisieren- es ist dann übersetzerische Treue, wenn der Übersetzer sie so präsentiert „wie sie dasteht“. Seiner Ansicht nach ist ein solches Verfahren weder funktionsgerecht noch loyal (Keller, zit. nach Nord 1993, 53).

Ferner wird Bühlers Organonmodell erklärt und untersucht. Ausgehend von Bühlers Organonmodell und drei Sprachfunktionen Darstellung, Ausdruck und Apell (Bühler 1934) und Jakobsons Erweiterung des Modells um die phatische, die poetische und die metasprachliche Funktion (Jakobson 1971) werden folgende funktionalen Rahmen genannt: Gundfunktionen der Kommunikation

seien die phatische Funktion, d.h. die Herstellung, Aufrechterhaltung und Beendigung kommunikativen Kontakts, die referentielle Funktion, d.h. die Bezugnahme auf Gegenstände, Personen und ganz allgemein Erscheinungen der „Welt“, die expressive Funktion, d.h. die Kundgabe persönlicher Einstellungen, Gefühle und Bewertungen im Hinblick auf die „Welt“, und die appellative Funktion, also die Einwirkung auf die Rezipienten im Sinne einer wie gearteten Reaktion. Keller, zit. nach Nord (1993, 9) setzt seine Untersuchung fort und klärt, dass diese Grundfunktionen durch Signale oder Markierungen im Text angezeigt werden. Er hinzufügt, dass für die Produktion von Texten (einschließlich Übersetzungen) die Notwendigkeit daher ergibt sich, den Text mit ausreichend deutlichen Signalen auszustatten, sofern eine bestimmte Funktion angestrebt ist.

Weiter betrachtet Nord (1993, 10) die Frage über Übersetzungssituation. Er ist der Meinung, dass für bestimmte übersetzerische Entscheidungen der Übersetzer um die Analyse des Ausgangstextes nicht herum kommt. Der Autor meint, es wäre besser festgestellten qualitativen und quantitativen Merkmale im Ausgangstext nicht isoliert zu betrachten (und zu übersetzen) ,sondern sie, soweit möglich, den kommunikativen Funktionen zuzuordnen und dadurch Funktionselemente oder Funktions „züge“² herauszuarbeiten, die sich aus der Kombination verschiedener, der gleichen Funktion oder Subfunktion zuzuordnender stilistischer Merkmale ergeben. Diese Funktionszüge müssten dann die Übersetzungseinheiten sein (Keller, zit. nach Nord 1993, 23).

Ferner werden die Worten von Keller, zit. nach Nord (1991, 160) zitiert: „Eine solche Betrachtung hat den Vorzug, dass Einzelphänomene, wie z.B. ein Wortspiel oder eine kühne Metapher, einiges von ihrer oft postulierten, Unübersetzbarkeit“ einbüßen.“ Der Autor klärt, dass Wortspiele außer bei bestimmten Autoren und bestimmten literarischen Richtungen oder in bestimmten Textorten im allgemeinen kein Selbstzweck sind, sondern können mit anderen Stilmitteln zusammen oder auch im Kontrast zu ihnen bestimmte Funktionen erfüllen- z.B. eine referentiell-metasprachliche oder eine poetisch-appellative.

Nach Nords (1991, 235) Meinung, ist angesichts der Polyfunktionalität sprachlicher Erscheinungen davon auszugehen, dass es zwischen stilistischen Merkmalen und Funktionen keine 1:1 Beziehungen gibt, sondern dass die

² Analog zu den „Stilzügen“, vgl. etwa Sowinski 1923, 32

Gesamtmenge der einer Funktion zugeschrieben Erscheinungen sowie ihre Verteilung über den Text die gewünschte Wirkung erzielen kann. Nach Nord (1991,235), können auch bei polyfunktionalen Einzelmerkmalen im Zusammenspiel jeweils nur bestimmte Funktionseigenschaften aktiviert werden, wie am Beispiel der Ironiefunktion von Thema-Rhema-Gliederung, Textrelief und Satzbau zu zeigen versucht hat. Ferner behauptet der Autor, dass stilistische Wirkung der Texten als kulturspezifisch zu betrachtet ist.

3.2 Lexikalische/syntaktische Ebene der Übersetzung

Im diesen Unterkapitel werden lexikalische und syntaktische Besonderheiten der Übersetzung untersucht. Die Autoren beginnen seine Analyse mit der lexikalischen Ebene. Keller, zit. nach Biber (1988, 63) klärt, stilistische Adäquatheit auf der lexikalischen Ebene (Wortschatzebene) „das passende Wort“ heißt, aber „die passende Wendung“ verwenden relativ zu Modalität (gesprochen vs.geschrieben). Für Vergleichsbasis gilt der Wortschatz einer sog. stilneutralen Allgemeinsprache. Nach Biber (1988, 63) besteht die Aufgabe des Übersetzers darin, stilistisch „markierte“ Wörter und Wendungen des Ausgangstextes mit entsprechend „markierten“ Wörtern und Wendungen der Zielsprache wiederzugeben.

Als nächstes betrachtet Keller, zit. nach Biber (1988, 63) die syntaktische Ebene und betont, dass wenn man über „Schriftlichkeit/Mündlichkeit“ spricht, dürfte es nur wenige syntaktische Erscheinungen geben, die sich mit einem bestimmten stilistischen Wert verbunden sind. Weiter die Rede ist davon, dass bestimmte quantitativ definierte Stilzüge unter Texten des jeweiligen Typs mit relativ droßer Häufigkeit erscheinen und insofern als normal für den Texttyp betrachtet werden können. Um die stilistische Adäquatheit einer Übersetzung beurteilen zu können, müßte man mithin idealerweise die stilistische Normen kennen, die in der Ausgangssprache für Texte der in Frage stehenden Art gelten, beurteilen können, wieweit der aktuelle ausgangssprachliche Text diesen Normen folgt, die stilistische Normen kennen, die in der Zielsprache für Texte der in Frage stehenden Art gelten, und beurteilen können, wieweit der zielsprachliche Text diesen Normen folgt (Keller, zit. nach Biber 1988, 63). Ferner klärt Keller, zit. nach Koller (1992, 24), um die möglichst gleiche Wirkung auf zielsprachliche und ausgangssprachliche Leser zu erzielen, müßte ein normgerechter Text der Ausgangssprache als normgerechter Text der

Zielsprache übersetzt werden; und ein stilistisch auffallender Text der Ausgangssprache müßte in der Übersetzung in gleicher oder vergleichbarer Weise von der zielsprachlichen Norm abweichen. Keller, zit. nach Koller (1992, 24) zieht die Schlußfolgerungen und sagt, dass es in zwei verschiedenen Sprachgemeinschaften die gleichen oder wenigstens vergleichbare Textsorten geben kann, d.h. dass Textorten bis zu einem gewissen Grad über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg miteinander identifiziert oder korreliert werden können.

Weitere Schlußfolgerungen von Keller, zit. nach Koller (1992, 286), der Übersetzer bereit sein muss ziemlich stark vom analogen (möglichst Satz-für-Satz und Wort-für-Wort) Übersetzen abzuweichen. Und fügt hinzu, dass es beim Übersetzen eines sprachlich unauffälligen informativen und/oder argumentativen Sachprosatextes vor allem darum gehen, die Information bzw. Argumentation präzise wiederzugeben, und zwar so, dass auch zielsprachliche Leser sich an der Sprache selber nicht stören. Koller (1992, 286) klärt die nächste Aussage und fügt hinzu, der Zieltext sich stilistisch nach der Zielsprachennorm zu orientieren hat. Weiter wird ein Zitat von Keller, zit. nach Koller (1992, 286) geführt: „Für die Sachtextübersetzung gilt die Forderung nach sprachlich-stilistischer Adäquatheit. (...) Sprachlich-stilistische Adäquatheit bezieht sich erstens auf grammatische Korrektheit und zweitens auf die Einhaltung der für betreffenden Texte geltenden sprachlich-stilistischen Gebrauchsnormen.“

Weiter unterstricht Keller, zit. nach Koller (1992, 286), dass dieses Prinzip sich nicht so leicht bei Sachprosatexten befolgen läßt, weil die in einem sehr persönlichen Stil abgefaßt sind. Er klärt, dass es noch problematischer bei der literarischen Kunstprosatexten wird, deren Zweck und Wirkung wesentlich mit ihrer sprachlichen Gestaltung zusammenhängen. Je kunstvoller, stilistisch markanter und sprachspielerischer der Ausgangstext geschrieben ist und je weiter die Strukturmöglichkeiten der beiden Sprachen bzw. Sprachgemeinschaften auseinanderliegen, um so unmöglicher erscheint die Vorstellung einer stilistischen Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext (Keller, zit. nach Koller 1992, 286).

Ferner wird die Information aus Doherty (1994/1995) Arbeiten untersucht. Nach Keller, zit. nach Doherty (1992, 64) kann man stilistische Adäquatheit als eine Eigenschaft von Sätzen verstanden, die vorliegt, wenn die Informationsstruktur des Satzes (z.B. Topik-Fokus- oder Thema-Rhema-Struktur und Informationsgewichtung) sprachspezifisch angemessen ausgedrückt wird

und der Satz läßt sich minimal verarbeiten. Ferner behauptet Keller, zit. nach Doherty (1992, 64), jede Übersetzung in diesem Sinne stilistisch adäquat sein sollte.

3.3 Grammatik- und Pragmatikfeld in der Übersetzung

Ferner wird geklärt welche grammatische/pragmatische Probleme die literarische Übersetzung betrifft.

Keller (1997, 79) beginnt seine Analyse mit der Worten: „ Die Grenzen der Übersetzbarkeit scheinen beim literarischen Übersetzen noch enger gezogen als anderswo. Wie überall beginnen sie bei den subtilen Problemen, die uns die Unterschiede im Wortschatz von Ausgangs- und Zielsprache bereiten, und den Problemen der Lücken in den grammatischen Paradigmata.“ Wir bemerken sie im Erhalt der Lautformen, in die morphologische Struktur und in die Sememstruktur der Wörter wenn es von Reim, Metrik, Metaphern oder Wortspielen geht, die in die andere Sprache „transferiert“ werden können. Nach Keller (1997, 79) ist es das besondere Verhältnis zwischen Form und Inhalt, das jene Eigenschaften von Texten charakterisiert. Je mehr der Autor die besondere Möglichkeiten seiner Sprache ausschöpft, umso schwieriger wird es für den Übersetzer, in der Zielsprache mitzuhalten (Keller 1997, 79).

Als nächstes bemerkt Keller (1997, 79), gibt es neben den echten Stilfiguren mit Reim, Metrik, Metapher oder Wortspiel eine andere Art von Übersetzungsproblemen, die man „ungewollte Stilfiguren“ nennen könnte. Sie entstehen aus den grundlegenden grammatisch-pragmatischen Unterschiede zwischen Ausgangs- und Zielsprache wie Interferenzfigur in allen Übersetzungen, die sich zu sehr an die Formen des Originals halten (Keller 1997, 79).

Weiter behauptet Keller (1997, 79), dass immer mehrere Paraphrasen zur Verfügung des Übersetzers stehen. Das Problem für Übersetzer ist im Fall wenn es keine zielsprachlich vergleichbaren Formen zur Verfügung stehen.

3.4 Sprachverarbeitung

Weiter wird im diesen Unterkapitel die Sprachverarbeitung in der Übersetzung analysiert. Keller (1997, 79) beginnt seine Analyse mit der Frage „Wann bevorzugen wir die alternative Linearisierung?“. Er klärt, dass der Schlüssel zur Antwort in einem Grundprinzip der Sprachverwendung liegt. Es

geht dabei um die Optimierung des Verhältnisses zwischen Verarbeitungsaufwand und kognitivem Ertrag im Interesse einer erfolgreichen Informationsübertragung.³

Wenn man den kognitiven Ertrag am vorausgegangenen Kenntnisstand des Adressaten mißt, dann wird eine Strategie für die grammatische Enkodierung von Information eine bestimmte Informationsverteilung gebraucht (Keller 1997, 89). Der Autor hinzufügt, dass dazu die Etablierung eines entsprechenden Anknüpfungspunkts als Ausgangspunkt für die Informationsübertragung gehört. Wie dies geschieht, ist es eine Sache sprachlicher Konventionen und damit einzelsprachlicher Variationen.

„Sprachverarbeitung kann man sich als einen Prozeß der schrittweisen Analyse sprachlicher Strukturen vorstellen, bei dem den lautlichen oder graphischen Formen des Eingabesignals eine syntaktische und semantische Struktur zugeordnet wird, die zugleich die Anknüpfungspunkte für das mit dem sprachlichen Inhalt assoziierte außersprachliche Wissen bieten.“ (Keller 1997, 89)

Ferner schreibt Keller (1997, 89), dass obwohl die Verarbeitung sprachlicher Strukturen von links nach rechts erfolgt, kann man aus den Bedingungen der grammatisch parametrisierten Linearisierung zum Teil unterschiedliche Anforderungen an eine optimale Verteilung von Information auf die sprachlichen Strukturen schlußfolgern. Verarbeitungsaufwand erhöht wird, wenn es auf der syntaktischen und semantischen Ebene Mehrdeutigkeiten oder Unklarheiten gibt, auch wenn die längere Strukturen treffen sich.

Der Autor schlußfolgert, dass die Bedingungen für optimale Sprachverarbeitung nicht auf die Berechenbarkeit der grammatischen Strukturen einzuschränken. Die Optimierungsforderung mißt sich ja am Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag und damit, wie gut sich die Bedeutung berechnen läßt (Keller 1997, 89).

Ferner zieht Keller (1997, 89) die Schlußfolgerungen über die Frage „Kognitive Ertrag“. Er sagt, dass der Sprecher mit der Satzbedeutung nicht nur auf den mit dieser Bedeutung erfaßten Sachverhalt sich bezieht, sondern drückt darüber hinaus noch seine spezifischen epistemischen, intentionalen oder emotionalen Einstellungen zu diesem Sachverhalt aus.

³ Diese Annahme geht auf das Prinzip optimaler Relevanz zurück, das Sperber, Wilson (1986) zur Vereinheitlichung der bis dahin gängigen Vorstellungen über Prinzipien und Maximen sprachlicher Kooperation entwickelt hatten. (zit. nach Keller (1997, 89))

Nach der Analyse dieses Kapitels kann man schlußfolgern, dass der literarischen Text in der Kommunikation zwischen dem Autor/der Autorin und dem Lesepublik steht. Stilistische Merkmale literarischer Texte nicht „literarisch“ sind, sondern werden aufgrund von textexternen Signalen literarisch gedeutet.

Ausgehend von Bühlers Organonmodell und drei Sprachfunktionen Darstellung, Ausdruck und Apell und Jakobsons Erweiterung des Modells werden folgende funktionalen Rahmen der literarischen Übersetzung genannt: phatische, referentielle und expressive Funktion. Diese Grundfunktionen sind durch Signale oder Markierungen im Text angezeigt. Für die Produktion von Texten (einschließlich Übersetzungen) ergibt sich die Notwendigkeit, den Text mit ausreichend deutlichen Signalen auszustatten, sofern eine bestimmte Funktion angestrebt ist.

Die Aufgabe des Übersetzers besteht darin, stilistisch „markierte“ Wörter und Wendungen des Ausgangstextes mit entsprechend „markierten“ Wörtern und Wendungen der Zielsprache wiederzugeben.

Der Übersetzer müßte nicht nur idealerweise die stilistische Normen kennen, die in der Ausgangssprache der Übersetzung verwendet sind, sondern auch wieweit der aktuelle ausgangssprachliche Text diesen Normen folgt, die stilistische Normen kennen, die in der Zielsprache für Texte der in Frage stehenden Art gelten, und beurteilen können, wieweit der zielsprachliche Text diesen Normen folgt.

Sachprosatexten haben mehr Schwierigkeiten, weil die in einem sehr persönlichen Stil abgefaßt sind. Noch problematischer wird bei literarischen Kunstprosatexten, deren Zweck und Wirkung wesentlich mit ihrer sprachlichen Gestaltung zusammenhängen. Je kunstvoller, stilistisch markanter und sprachspielerischer der Ausgangstext geschrieben ist und je weiter die Strukturmöglichkeiten der beiden Sprachen bzw. Sprachgemeinschaften auseinanderliegen, um so unmöglicher erscheint die Vorstellung einer stilistischen Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext.

Je mehr der Autor die besondere Möglichkeiten seiner Sprache ausschöpft, um so schwieriger wird es für den Übersetzer, in der Zielsprache das auszuarbeiten. Der Übersetzer gibt nicht nur die Bedeutung wieder, sondern auch seine Emotionen, Gefühle.

4 ANALYSE DER GEWÄHLTEN ÜBERSETZUNGSVERFAHREN AM BEISPIEL DES ROMANS VON HEINRICH BÖLL “BILLARD UM HALB ZEHN” UND SEINER ÜBERSETZUNG INS LETTISCHE

4.1 Der Begriff „Übersetzungsverfahren“

In diesem Unterkapitel wird den Begriff „Übersetzungsverfahren“ geklärt. Es wird gezeigt wie die Übersetzungsverfahren in der Übersetzung realisiert und verwendet sind. Der Begriff ÜV. wird geklärt, die Klasse der ÜV. charakterisiert, über das Konzept der ÜV. wird gesprochen.

Snell-Hornby/Hönig, zit. nach Vinay/Darbelnet (1958/1971, 27) betont, dass die Fragestellung der Übersetzungsverfahren (ÜV.) auf die Realisationsformen und die Realisierung der Übersetzung gerichtet ist. Dabei sind drei Beobachtungen wichtig: Erstens besteht ein Konsens darüber, dass die Übersetzung weder als Produkt noch als Prozess auf Willkürakten beruht. Deshalb ist die Beschreibung der ÜV. als Beschreibung von Konstruktionsweisen der Übersetzung. Zum zweiten: „ (...) aus dem ursprünglich empirischen Begriff ÜV. ein theorieabhängiger Begriff geworden ist und dass dieser heute Systematisierungs- und Anwendungsansprüchen gleichermaßen unterliegt“ (...). Drittens: Die Diskussion um ÜV. vielfältig ist, weil daran alle Übersetzungsgattungen beteiligt sind und somit die zugrunde gelegten Textcorpora alle Kommunikationsbereiche der literarischen wie der nicht-literarischen Übersetzung repräsentieren (Snell-Hornby/Hönig, zit. nach Vinay/Darbelnet (1958/1971, 27)).

Ferner wird über den Ausdruck ÜV. gesprochen und betont, dass der Ausdruck eine empirische Vergleichsgrundlage (Übersetzung) oder ein explizit fundierendes Modell umfasst. Snell-Hornby/Hönig, zit. nach Zimmer (1981, 51) schreibt, dass das textglobale Modell den „Ersatz“ für eine spezifische relationale Bestimmung bildet, wie sie terminologisch nur in Unterbegriffen vorgesehen ist: z.B. Umsetzungs- oder Paraphrasierungsprozeduren, meistens in morphologischer Verkürzung, wie Umschreibung, Transposition usw. (Snell-Hornby/Hönig, zit. nach Zimmer 1981, 51). Die Art der Theorieabhängigkeit wird speziell im Deutschen, an der Präferenz/Vermeidung des Fremdwortgebrauchs: Übersetzungs-/Translationsverfahren erkennbar, wobei sich Translation ebenso auf das Rahmenkonzept der kommunikativen Äquivalenz wie auf die Skopos-Theorie bezieht (Snell-Hornby/Hönig, zit. nach Reiß/Vermeer, 1984, 48). Weiter geht es um den klassifikatorischen

Bezugsrahmen (ter. com.). Fleischmann, E. (1987, 233) behauptet, dass wegen der Allgemeinheit der Bezugsrahmen der Schluss nahe liegt, dass das dominante Kriterium beim Klassenbegriff ÜV. jederzeit mitverstanden wird und daher implizit bleiben kann: Veränderung, Paraphrasierung. Es gibt wenigstens drei Argumente, um zur Klasse der ÜV. nicht nur Verfahren der Veränderung, sondern auch der Nicht-Veränderung in allen Gradabstufungen zu rechnen. Erstens: die Bestimmung der interlingualen Übersetzung und das Verständnis von der Äquivalenzrelationals dem konstituierenden Merkmal der *translation proper* (Snell-Hornby/Hönig, zit. nach Koller, 1996, 50). Zweitens: die Kulturkongruenzen der sprachlichen Kongruenz vorausgehen (Snell-Hornby/Hönig, zit. nach Wotjak 1993, 58). Drittens: die Wandelbarkeit der Kulturabstände oder die wenigstens hypothetische Gleichbehandlung von AS- und ZS-Kulturen in der Übersetzung (Snell-Hornby/Hönig, zit. nach Henschelmann 1998, 25). Die Beispiele der Nicht-Veränderung: Ersetzungsoperationen bei Eins-zu-Eins-Entsperchung (Internationalismen), Verfahren der „Maskierung“ der Veränderung (maskierter Sprachenwechsel in den Medien) oder Verfahren der „Demaskierung“ der Veränderung (Henschelmann 1987, 133).

Ferner ist die Rede um das Konzept der ÜV. Während der Diskussion um den Begriff ÜV. und dessen Weiterentwicklung in Richtung auf einen dynamisch-prozessorientierten Begriff waren Rahmenbedingungen zu schaffen: (1) Ablösung des präskriptiven Ansatzes durch einen synchron-vergleichenden und primär deskriptiven Ansatz; (2) Rückbindung an eine explizite und hinreichend differenzierte Vergleichsgrundlage. Die Herausbildung eines deskriptiven Ansatzes vollzieht sich durch zwei parallellaufende Forschungsstränge: a) Sprachvergleich mit Übersetzungsbezug und b) die übersetzungstheoretische Auseinandersetzung um den Äquivalenzbegriff mit sprachvergleichender Ausrichtung (Snell-Hornby/Hönig 2006, 390).

Weiter wird die Frage über die linguistische Ausrichtung des Begriffes ÜV. untersucht. „Alle Strömungen der Übersetzungstheorie wie auch der Kontrastiven Linguistik, seitdem diese sich perspektivisch in Richtung Text und Übersetzung gewandelt hat, haben Einfluss auf die Begriffsbildung“ (Snell-Hornby/Hönig, zit. nach Coseriu 1981, 183/Wotjak 1987, 63) .Die Durchsetzung „dynamischer“ Modelle ist dabei der *point of no return*. Sie bedeutet: (1) Umsetzung der „richtigen Fragestellungen“ in der Übersetzungstheorie durch

Thematisierung von Kontext und Sinn; (2) im Zuge des Wandels der Bedeutungs- und der Sprachtheorie: die Fokussierung auf das Übersetzer-Subjekt, auf das, „was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht“. Die „Dynamisierung“ hat vor allem zwei Aspekte, in Stichworten: Funktionalität, Einbindung von Original und Übersetzung als erzeugtes/zu erzeugendes Produkt in ein umfassendes Bedingungsgefüge (Snell-Hornby/Hönig, zit. nach Nida 1964/Kade 1968/...); in der Textbezogenheit: Anwendung der Ebene der Textkonstitution auf das Übersetzungsmodell, unter Berücksichtigung eines erweiterten Sprachbegriffs, Reduktion des Abstraktionsgrades in Richtung Sprachverwendung/Parole-Text-Ebene u.s.w. (Snell-Hornby/Hönig, zit. nach Neubert 1988,18) .

4.2 Die Beschreibung der Übersetzungsverfahren und die gewählten Beispiele aus dem Roman von H. Böll „Billard um halb zehn“

Dieses Unterkapitel ist der Analyse der Übersetzungsverfahren gewidmet. Hier wird die Spezifik der gewählten Übersetzungsverfahren fortzustellen und zwar den Originaltext und ihre Übersetzung analysiert, Übersetzungsverfahren gefunden, analysieren und theoretisch charakterisiert. Es wird etwa 6 Übersetzungsverfahren beobachtet und ausführlich untersucht.

Es wurde Originaltext mit der lettischen Übersetzung vergleichen und die Schlußfolgerungen gezogen (ob das Wort/Wortbildung u.s.w. direkt/nicht direkt übersetzt wurde, welche Unterschiede die Beispiele des Originaltextes und der Übersetzung haben) und Vorschläge/Möglichkeiten der anderen Übersetzung gegeben.

4.2.1 Die Analyse des Übersetzungsverfahrens *Lehnübersetzung (Wort-für-Wort Übersetzung)*

Die Übersetzungsprozeduren sind in hierarchischer Darstellung zu zwei Klassen zusammengefasst: Substitution und Paraphrasierung. Das Verfahren Lehnübersetzung/Lexemebene; Wort-für-Wort Übersetzung/ranghöchste Ebene der Übersetzung gehört zu der Substitution. Die Grundrelation der Lehnübersetzung repräsentiert Ähnlichkeit zwischen AS/ZS-Textsegmenten. Für die Lehnübersetzung ist das eine Reproduktion und zwar analoge semantische Struktur (Snell-Hornby/Hönig, zit. nach Weinrich (1966, 25).

Dann werden die Beispiele dieses Übersetzungsverfahrens gefunden und analysiert. Die Analyse ist mit dem ersten Teil des Romans begonnen.

(1a): An diesem Morgen war Fähmel zum ersten Mal unhöflich zu ihr, fast grob. (1b): Šai rītā Fēmels pirmo reizi izturējās pret viņu nepieklājīgi, gandrīz vai rupji. Dieser Satz ist Struktur-für-Struktur aus dem AS-Ausdruck in die ZS übersetzt. Die Wortzahl und die semantische Struktur sind beibehalten, ein Unterschied ist: *war* ist als *izturējās* übersetzt, also die Bedeutung dieses Wortes ist verändert. (1c): Šai rītā Fēmels pirmo reizi bija pret viņu nepieklājīgs, (...)

(2a): (...) alle Höflichkeit war in dieser Stimme auf die Formel reduziert, als wenn er ihr statt Wasser H²O angeboten hätte. (2b): (...) pieklājība šai balsī bija reducēta līdz formulai, it kā viņš piedāvātu ūdens vietā H²O.

Das nächste AS-Textfragment beginnt sich mit der direkten Rede, die als Lehnübersetzung übersetzt ist und zwar (3a): „ Bitte“, sagte er, „ nehmen Sie aus Ihrem Schreibtisch die kleine rote Karte, die ich Ihnen vor vier Jahren gab.“- ZS-Textfragment (3b): „ Lūdzu,“- viņš sacīja,- izņemiet no sava rakstāmgalda mazo, sarkano kartīti, kuru jums iedevu pirms četriem gadiem“. Noch ein Beispiel der direkten Rede, die Wort-für-Wort übersetzt wurde, (4a): „ Bitte, wiederholen Sie den letzten Satz“, und sie wiederholte: „ Für niemanden sonst.“- (4b): „ Lūdzu, atkārtojiet pēdējo teikumu!“, un viņa atkārtoja: „ Nevienam citam.“

Der nächste Satz ist sprachpaarspezifisch übersetzt, (5a): Lastwagen, Lehrjungen, Nonnen; Leben auf der Straße, Kisten vor Gemüse: Apfelsinen, Tomaten, Kohl. – (5b): Kravas mašīnas, izsūtāmie, mūķenes: iela dzīve; kravas kastes pie sakņu veikala durvīm: apelsīni, tomāti, kāposti. Dieser Satz ist Struktur- für-Struktur Übersetzung, die Wörter selbst wurden mit der Verzicht auf das Lokalkolorit übersetzt (situationsanaloge Verschiebung).

(6a): Das geschah selten, denn die wenigen Fehler, die ihr unterliefen, entdeckte sie selbst. (6b): Tas notika visai reti, jo nedaudzās kļūdas, kas viņai pagādījās, viņa allaž uzgāja pati. Die syntaktische Struktur dieses Satzes ist Struktur-für-Struktur Übersetzung, aber es gibt einige sprachpaarspezifische Unterschiede hat, z.B. unterliefen- pagādījās, entdeckte sie selbst- viņa allaž uzgāja pati.

Die nächste direkte Rede ist auch eine Lehnübersetzung, (7a): „Dann schließen wir das Büro für vier Tage...oder möchten Sie lieber eine Woche?“ – (7b) ZS-direkte Rede: „ Slēgsim biroju uz četrām dienām...vai varbūt jūs vēlētos

nedēļu?”. Ein einziger Unterschied in diesen Sätze ist die Zulassung des Wortes *dann* in der AS.

Das folgende Beispiel des AS-Textfragments, (8a): (...), daß sie gut von acht bis eins getan werden konnte, ihr sogar noch Zeit blieb, sich zu langweilen, die Putzminuten auf halbe Stunden auszudehnen.; ZS-Textfragment, (8b): (...), ka to itin viegli varēja paveikt no astoņiem līdz vienam, turklāt vēl atlika laika pagarlaikoties un veselu stundu spodrināt durvju plāksnīti.” Dieser Satz übersetzt der lettische Übersetzer Struktur-für-Struktur (Lehnübersetzung), aber ist im einen Teil ein Unterschied zu bemerken und zwar: (...) daß sie gut von acht bis eins getan werden konnte- (...) ka to itin viegli varēja paveikt no astoņiem līdz vienam (gut-itin, sprachpaarspezifische Übersetzung, AT- Passiv, getan werden konnte, aber in der ZS-das Verb „ var”, varēja paveikt; ÜV- gram. Mod., Änderung der gram. Struktur.

Der nächste Absatz des Originaltextes beginnt sich mit der Lehnübersetzung und zwar: AS, (9a) Auf dem Schreibtisch die rote Karte; seine makellose Architektenschrift: „ ...für niemanden sonst.“ (9b) Uz rakstāmgalda sarkanā kartīte; viņa nevainojamais arhitekta rokraksts: „...nevienam citam”.

(10a) Zwei Musterbriefe, die in vier Jahren nicht geändert worden waren, die sie schon in den Durchschlägen ihrer Vorgängerin entdeckt hatte. (10b) Divas paraugvēstules, kurās nekas nemainījās nu jau četrus gadus un kuras viņa bija atradusi jau savas priekšgājējas caurakstos (...) Der Satz ist Struktur-für-Struktur Übersetzung, aber sonst AT-Text unterscheidet sich von ZS-Text, z.B.: „ (...), die in vier Jahren nicht geändert worden waren“- „ (...) kurās nekas nemainījās”, im Originaltext steht Plusquamperfektpassiv, aber in der ZS-Präteritum.

Ein AS-Satzfragment, (11a): Sie hatte schon bei gewaltigen Chefs gearbeitet, Männern, deren Schreibtische wie Kommandobrücken waren, deren Physionomie Furcht einflößte (...). ZS- Satzfragment, (11b): Viņa bija arī senāk strādājusi pie vareņiem priekšniekiem, pie vīriem, kuru rakstāmgaldi atgādināja komandtiltus un kuru vaigs iedvesa bailes (...). Einige Wörter dieses Satzes waren mit der sprachpaarspezifischen Übersetzung übersetzt, z.B. wie Kommandobrücken waren- atgādināja komandtiltus, Physionomie- vaigs, varens- Groß.

4.2.2 Die Analyse des Übersetzungsverfahrens *Transposition*

Das Verfahren Transposition lässt sich als formal-strukturelle Veränderung (z.B. Wortartenwechsel) noch relativ eindeutig identifizieren (Snell-Hornby/Hönig, zit.nach Vinay/ Darbelnet 1958/1971, 96). Doherty/Angermüller (1983, 101) behaupten, dass dank der stets am weitesten entwickelten Grammatiktheorie die Trans. in späteren Klassifikationen am häufigsten und am reichsten aufgeschlüsselt worden ist, sowohl für Sprachenpaare als auch im Sinne der deskriptiven Verallgemeinerung. „Der Unterschied besteht in der Fundierung und Erweiterung des Konzepts in Richtung auf alle Strukturen (Morphosyntax, Syntax, lexikalische Morphologie usw.)“ (Snell-Hornby/Hönig, zit.nach Doherty/Angermüller, 1983, 101). Die Übersetzungsprozeduren in der Trans. ist eine syntaktische Paraphrasierung.

Ferner werden die Beispiele des Übersetzungsverfahrens Transposition gefunden und analysiert. Es wurde mit dem zweiten Satz des ersten Teiles des Romans begonnen.

(12a): (...) und schon der Klang seiner Stimme verhieß Unheil, (...). (12b) (...) un jau viņa balss skaņa vēstīja ļaunu; (...). Der Unterschied in diesen Satz ist folgendes: verhieß Unheil-vēstīja ļaunu. Unheil ist durch das Wort ļauns ersetzt, das ist eine Veränderung der Wortart, also grammatische Transposition (gram. Trans.). Noch eine Möglichkeit der Übersetzung wäre (12c) verhieß Unheil- vēstīja nelaimi/ postu. Aber dieser Variant wäre die Vereinfachung des ZS-Textes.

Weiteres AS-Textfragment, (13a) (...), was auf der Karte steht. Der Übersetzer übersetzt als (13b) (...), kas tur uzrakstīts. *Auf der Karte* wurde durch das Wort *tur* ersetzt und das Wort *steht* wurde als *uzrakstīts* übersetzt. Im ersten Fall ist das Ersatz der Wortart, also grammatische Transposition, im zweiten Fall- unterschiedliche semantische Struktur, ÜV- Modulation.

Der nächste Absatz des Textes ist mit der direkten Rede begonnen, die einen syntaktischen Unterschieden in der Übersetzung hat, (14a) „Bitte,wiederholen Sie den letzten Satz“ ist mit dem Ausrufezeichen übersetzt, (14b) „Lūdzu, atkātojiet pēdējo teikumu!“ (Aussage, Imperativ), das ist eine grammatische Transposition, Änderung der syntaktischen Konstruktion. Der lettische Übersetzer hat der Sinn des Satzes beibehalten, aber er wollte ihm mehr Emotionen geben.

Ein weiteres Beispiel ist grammatisch und syntaktisch verändert und zwar, der deutsche Autor benutzt ein Relativsatz (15a) diese Grobheit, die (...), aber der lettische Übersetzer Dativ- (15b) šai rupjībai (...), also der Übersetzer hat die syntaktische Konstruktion des Satzes in der ZS verändert. Er könnte diesen Satz anders schreiben, die Möglichkeit wäre: (15c) viņas rupjību, pēdējos četros gadus, varētu nosaukt pat par maigumu. Dann veränderte der Übersetzer die Struktur des Satzes weniger.

AS-Textfragment (16a) ...und sie liebte es, diese Putzmittel auf eine viertel, eine halbe Stunde auszudehnen. ZS-Textfragment (16b)... un viņa labprāt paildzināja spodrināšanas nodarbību līdz stundas ceturksnim, līdz veselai pusstundai. Der lettische Übersetzer hat die Wortart verändert (liebte es- labprāt). Noch eine Möglichkeit der Übersetzung wäre, (16c) un viņai patika paildzināt spodrināšanas nodarbību (...).

AS-Text (17a) Niemals hatte sie seine Mutter gesehen, die lebte irgendwo in einem Sanatorium für Geistesgestörte, ZS-Text (17b) Nekad nebija redzējusi viņa māti, tā dzīvoja kaut kur projām, kādā sanatorijā garā vājiem... In der AS benutzt der Autor den Nebensatz, aber der Übersetzer der ZS übersetzt mit *tā* und ersetzt durch die Wörter *irgendwo- projām*, also ist das die Veränderung der syntaktischen Struktur und Wortartenwechsel, also die gram. Trans. Der lettische Übersetzer könnte ohne große Veränderungen den Satz übersetzen. Ein Beispiel wurde vorgeschlagt. (17c) Nekad nebija redzējusi viņa māti, *kura dzīvoja kaut kur projām, kādā sanatorijā garā vājiem...* Wahrscheinlich wollte der Übersetzer diesen Satz mehr sprachspezifisch/charakteristisch für Ihren Lokalkolorit übersetzen, aber der Vorschlag, der gegeben wurde, ist näher zu dem Originaltext.

Das weitere Beispiel des AS-Textes (18a) Wenn er sie bei einem Fehler ertappte, machte er nur eine wegwerfende Handbewegung (...). ZS-Text (18b) Ja viņš pamanīja viņas darbā kādu kļūdu, viņš vienaldzīgi atmeta ar roku (...). Hier wurde die Wortart verändert und zwar: bei einem Fehler ertappte-*viņš pamanīja viņas darbā kādu kļūdu*. Das ist eine grammatische Transposition.

(19a) (...) und sein alter Vater, den sie mochte, flüsterte ihr zu- un viņa vecais tēvs, kas Leonorai ļoti patika, klusītēm pačukstēja, der Übersetzer fügt den Name Leonara hinzu (Änderung des Satzstruktur).

Den nächsten Absatz übersetzt der lettische Übersetzer mit der Veränderung der Wortarten und Satzgliedfunktion, (20a) All ihren Wünschen

und Vergünstigungen kam er widerstandlos entgegen (...), (20b) Ja vien viņa palūdza kādu atvieglojumu darbā, viņš nekad to nenoraidīja (...) Der Übersetzer übersetzt *Wünschen und Vergünstigungen* nur als *atvieglojumi* (Abkürzung, Wortartenwechsel), in AT betont der Autor das Pronom „sie“ nicht, aber in ZS schreibt der Autor viņa palūdza und „ja vien“ (Änderung des Satzstrukture). In diesen Textfragment hat der Übersetzer der ZS mehr sprachspezifisch für ihre Lokalkolorit übersetzt, er hat die Ausdrücke zugeschrieben, die charakterisch für die lettische Sprache sind, z. B. *ja vien*.

AS-Textfragment, (21a) (...) die Stummel im Aschenbecher tröstete sie: das war wenigstens Abfall, bewies, daß Verbrauch stattgefunden hatte. , ZS-Textfragment, (21b) (...) vienīgais mierinājums bija pelni un nosmēķēto cigarešu gali pelnu traukā: taču vismaz kādi atkritumi, kas liecināja, ka kaut kas lietots un nolietots. In der ZS ist Wortartenänderung, tröstete sie-vienīgais mierinājums bija; Verbrauch stattgefunden hat- kas liecināja, ka kaut kas lietots un nolietots, also kann man die Änderung der Wortarten in der Satzstruktur beobachten. Dieses Satzfragment ist sehr viel vom Übersetzer verändert, statt des Verbes hat er das Substantiv benutzt (tröstete- mierinājums), er hat die Satzstruktur verändert und zwar statt Plusquamperfekt hat er Passiv benutzt (stattgefunden hatte-kas lietots un nolietots). Das Grund für solche Veränderungen wäre, dass der Übersetzer ausführlicher übersetzen möchte. Er könnte das Wort *tröstete* einfach wie *mierināja* übersetzen, aber *vienīgais mierinājums* gibt mehr den Sinn wieder, wiedergibt mehr den Zustand des Menschen. Vielleicht wollte der Übersetzer mehr emotional übersetzen als in der AS steht.

Das nächste Beispiel, (22a)...Fähmel hatte sie nur gebeten, ihm die Rotstiftnotizen an den Rändern der Zeichnung als die von Schrit und die von Hochbret zu identifizieren..., (22b) ... Fēmels tikai palūdza, lai viņa identificē, kuras atzīmes ar sarkano zīmuli uz malas izdarījis Šrits, kuras Hohbrets. Der Autor des Originals verbindet zwei Teile des Satzes mit dem Wort *ihm* (zu identifizieren), aber der Übersetzer-mit dem Wort *lai* (viņa identificē) und ändert die syntaktische Struktur des Satzes (übersetzt mit dem Nebensatz, (...), kuras...). Die Bedeutung ist aber beibehalten. Die Möglichkeit der lettischen Übersetzung wäre noch (22c) Fēmels tikai palūdza viņu identificēt, kuras atzīmes ar sarkano zīmuli uz malas izdarījis Šrits, kuras Hohbrets. Auch in diesen Satz sind einige grammatische Transpositionen, Änderungen der Wortart, z.B.: sie war sehr aufgeregt gewesen - viņa par to ļoti uztraucās; ...und zum

ersten Mal wurde ihr klar...- ...un tikai te viņa pirmoreiz atskārta...; ...daß er offenbar vom Fach war - ...ka arī Fēmels ir speciālists šai nozarē. Das Aussage *war sehr aufgeregt* könnte noch als *bija ļoti satraukta* übersetzen; *wurde ihr klar* könnte noch als *viņa saprata* übersetzen.

Im nächsten Satz sind einige Wortartenänderungen, z.B. (23a) Kein Wort des Tadels für Schrit, keins des Lobes für Hochbret..., aber in der ZS sind diese Wörter mit Hilfe von Verben übersetzt und zwar (23b) Ne vārda, lai nopeltu Šritu, ne vārda, lai paslavētu Hohbretu... Der Übersetzer könnte diese Wörter auch mit Substantiven übersetzen, aber hat er den Satz charakteristisch für seine Muttersprache übersetzt.

AS-Textfragment (24a) Der zweite Fehler war Hochbret unterlaufen, bei der Berechnung der statischen Unterlagen für die Eisenbahüberführung an der Wilhelmskuhle, und diesmal war es Kanders, der den Fehler entdeckte..., ZS-Textfragment (24b) Otra kļūda pagadījās Hohbretam, izdarot statiskos aprēķinus viaduktam pār Vilhelma gravu, un šoreiz kļūdu atklāja Kanderss... Der zweite Teil dieses Satzes ist mit Relativsatz übersetzt (Kanders, der...), aber in der ZS ist mit dem Verb *atklāja* übersetzt, kļūdu atklāja Kanderss, also der Übersetzer hat die syntaktische Konstruktion verändert, aber die Bedeutung beibehalten. Die Möglichkeit für die Übersetzung dieses Teiles des Satzes wäre noch (24c) Otra kļūda pagadījās Hohbretam, ... , kuru atklāja Kanderss.

Im nächsten Satz sind auch syntaktische Änderungen, (25a) Wieder mußte sie ihm Hochbrets und Kanders Rotstiftnotizen identifizieren..., aber in der ZS ist dieses Satz mit dem Relativsatz übersetzt, (25b) Atkal viņai vajadzēja identificēt, kuras atzīmes ar sarkano zīmuli izdarījis Hohbrets, kuras Kanderss.

Im nächsten Satz sind einige Wortartenveränderungen und zwar (26a) (...) Zementsäcke, die waren vorstellbar, während Schrit, Kanders und Hochbret, obwohl sie täglich deren Adresse schrieb, unvorstellbar blieben, (26b) (...) cementa maisiem varēja izveidot zināmu priekšstatu, turpretim par Šritu, Kandersu un Hohbretu, kaut gan viņa ik dienas rakstīja to adreses, viņai nebija nekāda priekšstata. In der AS - „waren vorstellbar“ und „unvorstellbar blieben“ sind als „varēja izveidot zināmu priekšstatu“ und „nebija nekāda priekšstata“ in der ZS übersetzt, also in der ZS sind mehr Wörter und die Aussage ist mit Substantiv übersetzt (*priekšstats*), aber in der AT- mit Adverb (*vorstellbar*).

Weiter geht die direkte Rede, die verschieden im Originaltext und in der Übersetzung ist und zwar (27a) "Wozu Briefe?" hatte Fähmel gesagt, „wir

wollen doch nicht hier keine Bekenntnisse sammeln, wie?“, (27b) ”Kam mums vēstules?- reiz sacīja Fēmels.- Mēs taču netaisāties izdot atziņu krājumu, vai ne tā?“. Der Übersetzer fügt das Pronom „kam“ hinzu, übersetzt *Bekenntnisse sammeln* als *izdot atziņu krājumu*, also ersetzt durch das Verb, verändert die Inhalt (inhaltliche Trans.), „wie“ ist als „ vai ne tā“ übersetzt, also sprachspezifisch.

(28a) (...), dessen Personalien die Versicherungskarte preisgab..., (28b) (...), kura biogrāfiskie dati redzami sociālās nodrošināšanas kartītē.... Also in der AT- Verb in Präteritum, in der ZS- Adverb übersetzt.

(29a) (...) ,in Blesfeld, nur fünfunddreißig Omnibusminuten entfernt..., (29b) (...), tas dzīvoja tepat Blesfeldas priekšpilsētā, tikai trīsdesmit piecu minūšu brauciena autobusā..., hier sind die Wortart verändert.

4.2.3 Die Analyse des Übersetzungsverfahrens *Modulation*

Modulation umfasst eine verwirrende Fülle inhaltlich-strukturelle Veränderungen, darunter vielfältige (insgesamt elf) Arten der Variation hinsichtlich der semantischen Struktur und/oder der semantisch-stilistischen Merkmale, sei es auf Lexemebene sei es auf Äußerungsebene (Snell-Hornby/Hönig, zit. nach Vinay/Darbelnet 1958/1971, 233). Ferner behaupten Neubert 1984, 65/Henschelmann 1993,55, betrifft die Modulation traditionell zu der Veränderungen von Blickwinkel, Beleuchtung, Stilfärbung/-ebene. Die Autoren berichten, dass im Zuge der Entwicklung der Semantik dieser Bereich in späteren Klassifikationen zu einer offenen Liste von Modulationstypen oder Arten der semantisch-stilistischen Variation ausgebaut worden ist. Die wichtigsten sind ohne Berücksichtigung weiterer Strukturierungen nach Mikro- und Makroebene: (a) Spezifizierung/Generalisierung, (b) Konversivmodulation (Subjektivierung/Deagentivierung), synonymische, metonymische, metaphorische Modulation (Snell-Hornby/Hönig, zit. nach Henschelmann 1993, 62). Die Modulation ist eine semantische Paraphrasierung.

Doherty (1985, 165) nennt in Beispielen der Modulation, z.B. eine skandinavische Esszimmereinrichtung: skandinavische Esszimmermöbel (Spezifizierung); skandinavischer Wohnstil (Generalisierung); Teakholz-, usw.-möbel (Vertauschung von Merkmalen) oder: der Festtagsbraten zu Weihnachten (Generalisierung); die Weihnachtsgans (Veränderung der Denotate).

Weiter werden die Beispiele des Übersetzungsverfahrens *Modulation* untersucht.

Es wird mit den ersten Teil des Romans begonnen und im zweiten Satz des ersten Absatzes ist die Modulation als Übersetzungsverfahren gefunden. In der ZS-Text steht: (30a) diese Schwingungen waren ihr ungewohnt, und gerade weil seine Worte so korrekt blieben..., aber in der AS-Text wurde so übersetzt: (30b) (...) šīs vibrācijas viņai izklausījās neparasti, un tieši tālab, ka vārdi bija pieklājīgi kā arvien...". Der Übersetzer übersetzt das Wort *waren* als *izklausījās*, also verändert er die semantische Struktur des Satzes. Noch eine Möglichkeit für die Übersetzung wäre: (30c) šīs vibrācijas bija viņai neparasti klausīties. Dann würde die semantische Struktur nicht so viel verändert.

Das nächste Beispiel der Modulation: AS-direkte Rede (31a) „Bitte, lesen Sie mir vor, was auf der Karte steht.“ – ZS-direkte Rede: (31b) „Lūdzu, izlasiet, kas tur uzrakstīts.“. Das Wort *steht* hat der Übersetzer durch das Wort *uzrakstīts* ersetzt. Das Wort *uzrakstīts* ist mehr für die lettische Sprache charakteristisch. Wenn der Übersetzer direkt aus Deutsch übersetzen würde, dann würde er „Lūdzu, izlasiet, kas tur stāvēja“ schreiben, aber ist das nicht richtige Bedeutung/Übersetzung der lettischen Sprache.

(32a) „Ich möchte betonen, daß Sie meine Anweisungen zu befolgen haben, auch wenn sie vier Jahre zurückliegen...bitte.“ (32b) „Gribu uzsvērt, ka jums mani rīkojumi ir jāievēro, kaut arī tie doti pirms četriem gadiem...lūdzu.“ Im AT steht *ich möchte betonen* (Höflichkeitsform), aber im ZT einfaches Form *gribu uzsvērt*, das Wort im AT *zurückliegen* übersetzt im ZT als *dot*, also ist das die Modalität der grammatischen Formen und zwar der Übersetzer hat die Form der Verben verändert. Noch eine Möglichkeit wäre (32c) Gribētu uzsvērt, ka..., kaut arī tie bija dibināti pirms četriem gadiem.

(33a) „(...) die „Taxi“ rief, „ Taxi“, das amtliche Tuten- (...), (33b): „Taksi!“- „pēc tam automātu dūkoņu (...)“. In der AT ist „Taxi“ zweimal geschrieben, aber der lettische Übersetzer übersetzt „Taksis“ nur einmal und *das amtliche Tuten* übersetzt er als *automātu dūkoņu*, also benutzt er die synonymische Modulation.

Das nächste Beispiel hat eine semantische Änderung und zwar (34a) (...) diese Grobheit, die erste innerhalb von vier Jahren, war fast wie eine Zärtlichkeit.(34b) (...) šai rupjībai, pirmajai četrus gadu laikā, šķita piemītam

gandrīz maigums. Das Wort *war* hat der Übersetzer mit dem Wort *šķita* verändert.

Weitere Beispiele (35a) (...), ging sie hinaus, das Messingschild zu putzen (...) – (35b) (...), viņa izgāja ārā un sāka spodrināt misiņa plāksnīti (...), hier ist die syntaktische Struktur des ZTes verändert,“ ging sie hinaus, das (...) zu putzen“, der deutsche Autor benutzt Infinitiv mit *zu*, aber der Übersetzer schreibt: „viņa izgāja un sāka spodrināt...“ , er hat die grammatische und syntaktische Struktur des Satzes verändert, also übersetzt mit der grammatischen Modalität.

(36a) (...) der Schleim der Auspuffgase, Straßenstaub gaben ihr täglich Grund (...), (36b) (...) automobiļu gāzu izpūtēju lipīgie izgarojumi un ielas putekļi ik dienas sagādāja viņai ieganstu (...). Die Aussage *gaben ihr Grund* hat der der Übersetzer auf *sagādāja viņai ieganstu* verändert, also hat er die synonymische Modulation benutzt. Er könnte noch so übersetzen: (36c) automobiļu gāzu izpūtēju lipīgie izgarojumi un ielas putekļi ik dienas bija iemesls izņemt...Aber hat der Übersetzer die Bedeutung beibehalten, seine Übersetzung ist sprachspezifisch. Noch ein Teil dieses Satzes (37a) (...),und sie liebte es, diese Putzmittel auf eine viertel, eine halbe Stunde auszudehnen - (37b) un viņa labprāt paildzināja spodrināšanas nodarbību līdz stundas ceturksnim...“ . Der deutsche Autor trennt die Teile des Satzes mit Kommas, aber der Übersetzer schreibt ohne Kommas, also verändert er der syntaktischen Konstruktion des Satzes. Auch ist hier eine grammatische Veränderung und zwar: *sie liebte es-viņa labprāt*. Die Möglichkeit wäre (37c) viņai patika/viņai sagādāja prieku/viņa ar prieku paildzināja spodrināšanas nodarbību līdz stundas ceturksnim...

Im nächsten Satz ist die grammatische Form der Verben verändert, (38a) (...) sie spürte das Beben, glaubte sich auf ein fahrendes oder startendes Schiff versetzt- (38b) (...) viņa juta mašīnu trīsas, un viņai likās, ka atrodas uz peldoša kuģa vai arī uz tāda, kas nule taisās doties ceļā. Der Übersetzer hat die Verben verändert und zwar: *sie spürte, glaubte sich auf (...) versetzt- juta, viņai likās, ka atrodas*, also in der AS steht Präteritum und Passiv, aber in der ZS- Infinitiv.

„ ..., die man dann wartend beim Zahnarzt verbrachte“ – „..., kas jānonīkst pie zobārsta uzgaidāmajā istabā“ Im diesen Satzfragment ist die Bedeutung nicht ganz beibehalten, weil der Autor des Originals einfach *beim Zahnarzt* schreibt, aber der Übersetzer fügt die zusätzliche Information hinzu, solche wie *pie*

zobārsta *uzgaidāmajā istabā*, also mit diesen Worten verändert er auch die inhaltliche Bedeutung. Wenn der Übersetzer einfach *kas jānonīkst pie zobārsta* übersetzen würde, dann hätte er diesen Satz weniger verändert.

(39a) sie witterte Verachtung hinter dieser Höflichkeit – (39b) *viņa nojauta, ka aiz šīs pieklājības slēpjas nicināšana*. Der Übersetzer wechselt *hinter dieser Höflichkeit* mit dem Worten *slēpjas nicināšana*, also ist das sowie die synonymische Mod., als auch die lokalspezifische Übersetzung.

In dem nächsten Fragesatz ist die syn. Mod. gebraucht und zwar (40a) „Doch mit wem, außer ihr, hatte er schon zu tun?“ – (40b) „Bet ar ko gan Fēmēlam ir kādas darināšanas?“ Der Ausdruck *zu tun haben* hat der Übersetzer durch den Ausdruck aus lettischer Sprache *ir kādas darināšanas* ersetzt. Das ist eine synonymische Veränderung und die Bedeutung ist beibehalten. Aber der Übersetzer könnte auch noch eine Variante der Übersetzung verwenden, z.B. (41c): *Ar ko vēl var nodarboties Fēmēls?* oder *Vai Fēmēlam vispār ir kaut kādas nodarbošanas/ darināšanas?* oder diesen Satz ohne Fragezeichen übersetzen: *Fēmēlam vispār nav nekadas nodarbošanas*.

(42a) (...) soweit sie zurückdenken konnte, hatte sie ihn nie mit jemandem sprechen sehen...“ – (42b) (...) *cik tālu vien atmiņa sniedzās, viņa nekad nebija redzējusi viņu ar kādu...*“ Im Originaltext steht das Modalverb im Präteritum, aber in dem ZS-Text steht das Verb im Präsens, also hat der Übersetzer die gram. Form der Verben verändert (Zeitform), aber die Bedeutung ist beibehalten.

(43a) Sprechstunden hielt Fähmel nicht ab...–(43b) *Pieņemšanas stundu Fēmēlam nebija...* Hier hat der Übersetzer *Sprechstunden* als *pieņemšanas stundas* geschrieben, also durch die synonymischen Modulation ersetzt, die dem Lokalkolorit der lettischen Sprache entspricht.

AS- Textfragment, (44a) Wenn er sie bei einem Fehler ertappte, machte er nur eine wegwerfende Handbewegung, sagte (...)-ZS- Textfragment, (44b) *Ja viņš pamanīja viņas darbā kādu kļūdu, viņš vienaldzīgi atmeta ar roku un tikai noteica (...)*. Im diesen Textfragment hat der Übersetzer die Pronomen ersetzt und zwar: wenn er sie *bei einem Fehler* ertappte - *viņš pamanīja viņas darbā kādu kļūdu*. Noch eine Möglichkeit für die Übersetzung wäre (ohne Veränderungen): (44c) *ja viņš viņu noķera...*

(45a) (...) trugen alle riesige Kränze- (45b) (...) *visiem bija milzīgi vainagi*. Das Wort *trugen* im Originaltext hat der Übersetzer durch das Wort *bija* ersetzt und mit diesem hat der Übersetzer die Bedeutung verändert. Wenn er anders

übersetzen würde, dann die Bedeutung wäre mehr beibehalten, z.B. : (45c) *visi nesēja milzīgus vainagus*.

Das nächste Beispiel hat die Veränderung in der Zeitform: (46a) (...) er hatte die Arbeitszeit mehr und mehr herabgesetzt(...) – (46b) *viņas darba laiks bija visnotaļ rucis īsāks un īsāks (...)*, in der AT-Text die Zeitform ist Plusquamperfekt (hatte herabgesetzt), in der ZS-Text - Präteritum (*bija*), das ist die gram. Mod. (die Veränderung der Zeitform).

(47a) (...) daß sie gut von acht bis eins getan werden konnte, (47b) (...) *ka to itin viegli varēja paveikt no astoņiem līdz vienam*. Der Übersetzer hat das Wort *gut* durch *itin* ersetzt, das ist die sprachpaarspezifische Übersetzung. Im Originaltext ist Passiv gebraucht (getan werden konnte), aber in der ZS- Infinitiv (*varēja paveikt*), das ist gram. Mod. (Veränderung der Zeitform). Die Möglichkeit wäre: (47c)...*ka tas var būt paveikts no astoņiem līdz vienam*.

Im nächsten Satz ist eine Paraphrasierung des Wortes und eine Metapher, (48a) Kein Wölkchen mehr auf dem Messingschild zu entdecken! – (48b) *Uz misiņa plāksnītes vairs nebija ne ēniņas!*, *Wölkchen* ist eine Metapher im deutschen Text. Der lettische Übersetzer übersetzt sie als *ēniņas*. Das Wort *entdecken* steht im lettischen Text als *vairs nebija*, also hat der Übersetzer nicht die Bedeutung beibehalten. Die Möglichkeit wäre: (48c) *Uz misiņa plāksnītes nevar atrast/konstatēt ne ēniņas*.

Weiter geht eine semantische Änderung der Sutuktur: (49a) schraubte sie die Flasche mit dem Putzmittel zu... – (49b) *viņa aizgriezta pudelītes vāciņu...* Der lettische Übersetzer ändert die semantische Struktur und hinzufügt: *pudelītes vāciņu*, aber im Original steht nur Flasche. Das könnte sein auch als syntaktische Trans., aber mit dem Zusatz des Wortes *vāciņa*, ändert sich auch die Bedeutung des Satzes.

Der nächste Satz ist ein Fragesatz, (50a) „Hatte er wirklich nicht „bitte“ dazu gesagt?“- (50b) „*Vai viņš patiesi nebija piemetinājis „lūdzu” ?*“. Das Wort *gesagt* ist durch die Wortverbindung *nebija piemetinājis* ersetzt. Die Möglichkeit wäre: (50c) *Vai viņš patiesi nebija pateicis „lūdzu” ?*

AS-Textfragment, (51a) Der Stilbruch stimmte sie hoffnungsvoll, tröstete sie über die Arbeit (...), ZS-Textfragment, (51b) „*Šis lūzums parastajā stilā modināja viņā cerības un samierināja ar darbu (...)*“, der Übersetzer ersetzt das Wort *der Stilbruch* durch *lūzums parastajā stilā*, also mit mehreren Wörter/Zusätze, aber das ist eine syn.Mod. als Verfahren der Übersetzung.

(52a) Zwei Musterbriefe, die in vier Jahren nicht geändert worden waren, (...), (52b) Divas paraugvēstules, kurās nekas nemainījās nu jau četrus gadus (...), im Originaltext steht Plusquamperfekt Passiv (nicht geändert worden waren), aber in der ZS- Präteritum (nekas nemainījās), das Verfahren ist gram.Mod. und zwar die Veränderung der grammatischen Struktur (der Zeitform). Aber die Bedeutung ist ganz beibehalten.

(53a) Blieben freilich für sie gewisse Variationen (...), (53b) Neliela variēšanas iespēja, protams, palika (...). Die Wortbildung *gewisse Variationen* ist durch die Wortbildung *variēšanas iespēja* ersetzt, also ist das die syn. Mod. Die Bedeutung ist beibehalten, aber es gibt noch einige Möglichkeit der Übersetzung: (53c) nelieli varianti vēl palika/ neliela iespēja, protams, vēl palika.

Der nächste Teil des Satzes, (54a) „ (...) für X hatte sie einzusetzen (...), (54b) X vietā viņa rakstīja (...)”. Im diesen Teil ist die Zeitform verändert, im Originaltext ist Plusquamperfekt benutzt, aber in der Übersetzung- Präteritum.

(55a) (...), das sie nach einem einfachen Schlüssel selbst errechnen mußte. (55b) (...) , ko viņai pašai vajadzēja aprēķināt pēc visai vienkāršas tabulas. Die Wortbildung *einfachen Schlüssel* ist mit der Wortbildung *vienkāršas tabulas* gewechselt.

Ferner geht die direkte Rede: (56a) „ Damit“, so hatte Fähmel gesagt, „ die Gerechtigkeit ihren automatischen Verlauf nimmt und das Glück eine repräsentative Chance hat“. (56b) „Tas tāpēc,- tika paskaidrojais Fēmels, - lai sadalījums automātiski būtu taisnīgs un iespējas visiem vienādas”. Der Übersetzer hat die syn. Mod. bei der Übersetzung dieses Satzes verwendet. Die Bedeutung ist beibehalten, aber die Übersetzung hat verschiedene Wortbildungen/Wortarten mit dem Original. Die Möglichkeit bei der Übersetzung wäre: (56c) Tas tāpēc,- tika paskaidrojais Fēmels, - lai sadalījums automātiski būtu visiem izdevīgs un taisnīgs/lai sadalījums automātiski dotu visiem nākotnes izredzes/izdevību.

In den nächsten Sätzen ersetzt der Übersetzer einige Wörter wieder und benutzt syn. Mod., z.B.: (57a) kamen die Unterlagen zurück- (57b) kad aprēķinus saņēma atpakaļ, (58a) (...) Hochbret zur Überprüfung zugeschickt werden- (58b) (...) viņai vajadzēja nosūtīt aprēķinus vēlreizējai pārbaudei, in der AT steht das Verb im Passiv, aber in der ZS wurde Modalverb benutzt (*vajadzēja nosūtīt*).

Das nächste Beispiel hat die Veränderungen in der grammatischen Form der Verbs und zwar: im Originaltext steht (58a) *Karteien waren zu führen*, aber der Übersetzer übersetzt das Verb mit Infinitiv und zwar: (58b) *uzturēt kārtībā kartotēku*. Im Original war Passiv benutzt, in der ZS-Text: Infinitivform.

(59a) sie empfand es schon als Abwechslung, wenn mal...; (59b) *viņai šķita liela parmaiņa, ja kādreiz pagadijas....*. Der lettische Übersetzer hat das Wort *empfund* durch das Wort *šķita* ersetzt. Mit dieser Ersetzung hat er teilweise die Bedeutung geändert. Er könnte auch übersetzen: *viņa juta lielas pārmaiņas, ja kādreiz...*

(60a) Fähmel hatte sich zum Prinzip gemacht, nie länger als eine Stunde pro Tag im Büro zu verbringen (...) – (60b) *Fēmels principiāli neuzkavējās birojā ilgāk par stundu (...)*. Hier ist eine syn. Mod. als Übersetzungsverfahren: die Aussage *hatte sich zum Prinzip gemacht* ist als *principiāli* übersetzt. Der deutsche Autor und der lettische Übersetzer verwenden die Wortbildungen/Wörter, die charakteristisch für ihre Muttersprache sind.

(61a) Für diese Fälle gab es hektographierte Zettel mit dem Text (...)- (61b) *Tādiem gadījumiem krājumā glabājās hektografētas zīmītes ar šādu tekstu (...)*, das Wort *gab es* wurde als *krājumā glabājās* übersetzt, die Bedeutung ist teilweise verändert. Die Möglichkeit wäre: (61c) *Tādiem gadījumiem krājumā atrodas/ bija zīmītes ar šādu tekstu (...)*.

(62a) Versöhnliches zeigte sich hinter Stirnen aus Granit...-(62b) *Iecietības ēna pārslīdēja pār granīta pierēm...*, das Wort Versöhnliches ist durch die Metapher *Iecietības ēna* ersetzt.

(63a) ...Münder wurden in Gesichtern abgewischt, die einmals, in Bronze gegossen, auf Denkmalssockeln späteren Geschlechtern von ihrer Größe künden würden- (63b) *...tika noslaucītas lūpas tādās sejās, kuras reiz būs bronzā lietas un no pieminekļu podestiem vēstīs nākamajām audzēm par šo vīru diženību*. In der AT ist Präteritum Passiv (wurden...abgewischt, gegossen) und Konjunktiv (künden würden) benutzt, aber in der ZS- Futurum (būs, vēstīs), also ist das eine gram. Mod.

(64a) Immer wieder war sie überrascht über die Freude, die er zeigte, wenn sein Sohn sich anmeldete...-(64b) *Lielu izbrīnu viņā radīja prieks, ar kādu Fēmels allaž gaidīja ciemos dēlu...*”, *sein Sohn sich meldete* ist mit *gaidīja ciemos dēlu* versetzt.

4.2.4 Weglassungen/ Zulassungen in der Übersetzung

Die zwei Übersetzungsverfahren sind schon analysiert: Transposition und Modulation. Jetzt wird noch eine Methode untersucht und zwar *Weglassungen/Zulassungen* in der Übersetzung. In der Übersetzung des Romans sind diese Methoden sehr häufig.

Nach der Schreibers Meinung (1999, 133) bilden die Übersetzung/Bearbeitung die Pole einer Skala, bei der nur der Sprachenwechsel als primäre Varianzbedingung bei der Übersetzung und die primäre Bedingung Invarianz eines bestimmten Textmerkmals bei der Bearbeitung die einzigen Festgrößen bilden. In Übereinstimmung steht die Grobklassifikation der ÜV.: Verfahren der textintern/-extern bestimmten Übersetzung (Text-/Umfeldübersetzung) und Verfahren der interlingualen Bearbeitung. Im Verfahrensbereich Bearbeitung, z.B. Weglassungen/Zulassungen, führt die Klassifikation von Typen der Übersetzung an die Ränder des Kulturvergleichs. „Die Typologisierung legt insgesamt den Schluss nahe, dass nicht die Teilverfahren als solche, nach ihrer Spezialisierung auf den Bereich Übersetzung oder Bearbeitung je verschieden beschreibbar sind, sondern dass sie (...) in je verschiedener Auswahl, Verteilung und Häufigkeit erscheinen.“ (Snell-Hornby/Hönig, zit. nach Schreiber 1999, 269).

Die Analyse ist mit der direkten Rede begonnen.

(65a) „Bitte, lesen Sie mir vor, (...)“ übersetzt der lettische Übersetzer nur (65b) „Lūdzu, izlasiet, (...)“ . Also ist das im lettischen Text ein abgekürzter Satz, das Übersetzungsverfahren ist syn. Trans., der Übersetzer hat die syntaktische Struktur des Satzes verändert/vereinfacht. Einige Wörter, die im lettischen Text stehen, wurden nicht ins Deutsch übersetzt. Aber wegen dieser Auslassung ist die Bedeutung beibehalten. Wenn der Übersetzer alle Satzglieder des Satzes übersetzen würde, dann die Möglichkeit wäre: (65c) „Lūdzu, izlasiet man visu,...“ Den abgekürzten Satz ist in der Übersetzung leichter wahrzunehmen.

In der nächsten direkten Rede ist auch eine Auslassung des Wortes: (66a) „Woher wußten Sie übrigens, daß die Telefonnummer, die ich Ihnen gab, (...)“ - (66b) „Kā jūs vispār uzzinājāt, ka tālruņa numurs, ko jums iedevu (...)“. Die lettische Übersetzung ist ohne Wort *es* und zwar „die ich Ihnen gab“ ist als „ko jums iedevu“ übersetzt, ohne Personalpronom *es* (*ich* auf Deutsch). Diese Methode kann man Sprachökonomie nennen (ÜV.- gram. Trans.).

AS-Textfragmen: (67a) „ (...) die „Taxi“ rief, „ Taxi“, das amtliche Tuten“ – ZS-Textfragment: (67b) „ (...) „Taksi!“, pēc tam automātu dūkoņu (...)” Der Übersetzer hat den Satz abgekürzt. Die Auslassung hatte kein Einfluß auf die Bedeutung, weil es keine Rolle spielt, zweimal oder einmal das Wort „Taxis“ schreiben. Wahrscheinlich wollte der deutsche Autor emotionaler zu schreiben, das Wort „Taxi“ unterstreichen.

(68a) (...) mußten sie bitten, sich schriftlich an ihn zu wenden. – (68b)... viņa palūdz, lai savu vajadzību tie izteic rakstiski. Hier ist die Wortbildung *savu vajadzību* hinzugefügt. Das ist eine sprachspezifische Übersetzung. Weil die Aussage *schriftlich anwenden* nicht für die lettische Sprache charakteristisch ist.

(69a) Wenn er sie bei einem Fehler ertappte, machte er nur eine wegwerfende Handbewegung, sagte (...) – (69b) Ja viņš pamanīja viņas darbā kādu kļūdu, viņš vienaldzīgi atmeta ar roku un tikai noteica (...) Hier ist ein Zusatz des Wortes *tikai* (un *tikai noteica*). Dieses Wort verändert die Bedeutung nicht, er ist sehr oft in der lettische Umgangssprache zu treffen. *Tikai noteica* ist eine Einheit, eine sprachspezifische Aussage.

(70a) „Gut, dann machen Sie es noch einmal, bitte“ – (70b) „Labi, uzrakstiet no jauna, lūdzu „. Das Wort *dann* und *es* wurde nicht übersetzt. Wenn der Übersetzer diese Wörter nicht auslassen hatte, dann würde der Satz klingen: (70c) „Labi, tad uzrakstiet to no jauna, lūdzu“. Aber auf Lettisch klingt das überflüssig, sprachlich nicht korrekt. Der abgekürzte Satz klingt verständiger.

(71a) (...) alle, ...lauschten der Liturgie... – (71b)... un visi palika noklausīties liturģiju. Der Übersetzer fügt die Wörter *visi palika* hinzu und mit diesen Wörter konkretisiert er die Bedeutung des Satzes. „ (...) und sein alter Vater, den sie mochte, flüsterte ihr zu“ - „ un viņa vecais tēvs, kas Leonorai ļoti patika, klausītēm pačukstēja“. Der Übersetzer fügt den Name Leonora hinzu, der vorher nicht erwähnt wurde. Also ist das die Veränderung der Bedeutung.

(72a) All ihren Wünschen und Vergünstigungen kam er widerstandlos entgegen (...) – (72b) Ja vien viņa palūdz kādu atvieglojumu darbā, viņš nekad to nenoraidīja (...) *Wünschen und Vergünstigungen* sind nur als *atvieglojumi* übersetzt. Das kann man Sprachökonomie nennen, aber die Bedeutung ist nicht beibehaltet. Das Wort *atvieglojumi* kann auch andere Bedeutung haben, nicht nur *Wünschen und Vergünstigungen*. Wenn der Übersetzer den Satz nicht abgekürzt hätte, dann würde es klingen: (72c) Vēlēšanās un prieku darbā viņš nekad to nenoraidīja.

(73a) (...) was tat... im Hotel Prinz Heinrich – (73b) (...) ko gan viņš darīja pie Prinča Heinriha. Im diesen Satz ist eine Auslassung und ein Zusatz. In der lettischen Übersetzung ist das Wort *gan* hinzugefügt. Dieses Wort ist sprachspezifisch in der lettischen Sprache und es nicht übersetzbar ist. Eine Auslassung im Satz ist das Wort *Hotel*, das nicht übersetzt wurde.

(74a) Blieben freilich für sie gewisse Variationen (...)–(74b) Nelīela variēšanas iespēja, protams, palika (...) Das Wort *protams* wurde hinzugefügt. Das ändert die Bedeutung nicht.

(75a)... aber die meiste Arbeit bestand im Frankieren–(75b) ... taču galvenais darbs bija un palika marku uzlipināšana. Der Übersetzer fügt die Wörter *bija un palika* hinzu und ändert die semantische Struktur des Satzes.

(76a) Fählmel hatte sich zum zum Prinzip gemacht, nie länger als eine Stunde pro Tag im Büro zu verbringen (...)–(76b) Fēmels principiāli neuzkavējās birojā ilgāk par stundu (...), dieser Teil des Satzes ist in der ZS kürzer und hat andere grammatische Form als im Original (AT-Plusquamperfekt, ZS-Präteritum). Der Übersetzer hat den Satz kürzer gemacht (AT-hatte sich...gemacht, ...zu verbringen, ZS-principiāli neuzkavējās), also hat der Übersetzer mit dem abgekürzten Satz übersetzt (Sprachökonomie).

(77a)... er rauchte, unterschrieb...- (77b) viņš smēķēja, parakstīja papīrus... In der Übersetzung ist das Wort *papīrus* hinzugefügt.

(78a) Hatte sie ihn tatsächlich gesehen, oder existierte er nur in ihren Träumen? – (78b) Vai viņa to redzējusi īstenībā vai tikai sapnī? Im diesen Satz wurde nicht das Wort *existierte* übersetzt. Also ist das eine Auslassung des Satzgliedes.

4.2.5 Die Analyse des Übersetzungsverfahrens *Adaption*

ÜV. *Adaption* ist eine funktionskonstante Ersetzung der Sachverhalte. Snell-Hornby/Hönig, zit. nach Vinay/Darbelnet (1958, 242) behaupten, dass besonders problematisch im Verfahrenskatalog der STC. der Umgang mit den Kulturdifferenzen unter Äquivalenz und *Adaption* darstellt sich.

Ferner werden die Beispiele der sprachpaarspezifische Übersetzung im Roman analysiert.

(79a) „Woher wußten Sie übrigens , daß die Telefonnummer...“ übersetzt wurde als (79b): „ Kā jūs vispār uzzinājāt, ka tālruņa numurs...“ Also ist *woher wußten* als *kā jūs vispār uzzinājāt* verändert und sprachspezifisch übersetzt.

Noch eine Möglichkeit wäre: (79c) No kurienes jūs uzzinājāt, ka tālruņa numurs... Aber dieser Variant ist einfacher als im Original steht und weniger sprachspezifisch, könnte zu der Umgangssprache gehören.

Weiter ist die direkte Rede analysiert: (80a) „Dummes Stück...“ Hatte er das „Bitte“ diesmal vergessen?“ und (80b) „ Sasodīta muļķība...” Vai šoreiz viņš bija aizmirsis „lūdzu”?” *Dummes Stück* und *Sasodīta muļķība* sind die Wortbildungen, die zu der spezifische deutsche/lettische Umgangssprache gehören.

(81a) Sie hörte Gemurmel...– (81b) Viņa izdzirda tālrunī murdoņu... *Gemurmel* und *tālrunī murdoņu* sind sprachspezifische Wörter/ Wortbildungen. Es gibt keine andere Möglichkeit diese Wörter anders zu übersetzen.

(82a) (...) sie spürte das Beben, glaubte sich auf ein fahrendes oder startendes Schiff versetzt- (82b) (...) viņa juta mašīnu trīsas, un viņai likās, ka atrodas uz peldoša kuģa vai arī uz tāda, kas nule taisās doties ceļā. *Das Beben* und *mašīnu trīsas* ist sprachpaarspezifische Übersetzung. Wenn der Übersetzer das Wort *Beben* direkt übersetzen würde und zwar *grūdiens*, dann würde der Satz sprachlich nicht korrekt klingen.

(83a) (...) erschien er natürlich in vollendetem Schwarz (...) – (83b)... viņš, protams, ieradās, tērpies melnā no galvas līdz kājām (...) *in vollendetem Schwarz* und *tērpies melnā no galvas līdz kājām* sind sprachspezifische Wortbildungen.

(84a) (...) er hatte die Arbeitszeit mehr und mehr herabgesetzt(...) –(84b) viņas darba laiks bija visnotaļ rucis īsāks un īsāks (...)–*mehr und mehr herabgesetzt* und *bija visnotaļ rucis īsāks un īsāks*. Noch eine Möglichkeit der Übersetzung wäre: viņas darba laiks bija vēl vairāk saīsināts.

(84a) (...) daß sie gut von acht bis eins getan werden konnte – (84b) (...) ka to itin viegli varēja paveikt no astoņiem līdz vieniem. *gut – itin*.

(85a)...immer noch blutete der Keiler – (86b)... vēl aizvien pilēja asins lāses no meža kuiļa rumpja. *Keiler* und *meža kuiļa rumpja*. Das lettische Wort *rumpis* (*der Rumpf*) hat der Übersetzer nicht übersetzt. Aber die Bedeutung ist beibehalten.

(86a) „ stapfte die Druckereimaschinen“ – (86b) „ dārdēja rotatori”.

Ferner sind die formale Ausdrücke übersetzt, z.B. in der deutschen Sprache: (87a) danken wir Ihnen für Ihr Vertrauen..., Hochachtungsvoll u.s.w.; in der lettischen Sprache: (88b) pateicamies par mums parādīto uzticību..., patiesā cieņā u.s.w. Diese Formen kann man nicht anders übersetzen.

Die sprachpaarspezifische Übersetzung: (89a) statische Unterlagen-(89b) statistiskās aplēses. Aber das Wort *Unterlagen* könnte auch als *dokumenti* übersetzen.

(90a) Hinterhaus-(90b) dārzā māja.

(91a) Dreckladen- draņķīga bodele, Hinterhof- (91b) pažobeļe pagalmā.

(92a) Fehler war Hohbret unterlaufen- (92b) kļūda pagādījas Hohbretam.

Ferner werden die Realien und Personennamen ausführlich analysiert. Als Quelle wird web-sait (<http://www.vvk.lv/index.php?sadala=134&id=687>) benutzt.

Als erste werden die Realien von Ortsnamen analysiert:

(93a) „Prinz Heinrich“- (93b) „Princis Heinrihs“. Die Regel 105.23, die das Gesetz der lettischen kulturellen Ministerium umfasst, lautet: *s* ableitet mit *s* oder *z*, das hängt von der Aussprache. 105.23.2: *s* mit *z*, wenn es Konsonant oder Vokal vorher steht. Also das Wort Prinz ist korrekt abgeleitet: Prinz (vor *z* steht Konsonant *n*). Noch eine Ortsname: (94a) Modestgasse 8-(94b) Modesta ielā 8, (95a) Modesttor-(95b) Modesta vārtīte, (96a) Blossenfeld-(96b) Blesenfeldas priekšpilsēta.

Personennamen: Die Regel 99.4 lautet: *ä*, *ae-e* ableitet mit *ē*: (97a) *Dr. Robert Fähmel-* (97b) *Dr. Roberts Fēmels* (korrekt abgeleitet); die Regel 105.4: *cb-* *b* oder *k*: (98a) *Hochbret-*(98b) *Hohbre*; die Regel 101.4: *äu* und *eu* ableitet *ei*: (99a) *Heuss-*(99b) *Heiss*; die Regel 105.12 lautet: *h* ableitet *h*. (100a) *Heinrich-*(100b) *Heinrihs*, also korrekt; die Regel 105.23.1: *s* mit *s*, wenn es ein Vokal vorher steht oder am Ende des Wortes: (101a) *Kanders-*(101b) *Kanderss*; Die Regel 105.24: *sch-* *š*: (102a) *Schrella-*(102b) *Šrella*, (103a) *Schrit-* (103b) *Šrits*.

Einrichtungsnamen: (104a) *Wilhelmskuhle-*(104b) *Vilhelma gravs*; Die Regel 105.24: *sch-* *š*: (105a) *Schilgenaueler Altar-*(105b) *Šilgenauelas altārs*; (106a) *Missionsschule-*(106b) *misiones skola*; (107a) *Gretzen Laden-*(107b) *Greca tirgotava*; die Regel 105.36: *z,zz-* *c*: (108a) *Cafe Zons-*(108b) *Kafe Cons*.

Anderes: Die Regel 150.35: *x* ist mit *ks* geableitet. Also (109a) *taxi-*(109b) *taksis*.

Nach der Analyse der gewählten Beispielen des Romans, kann man schlußfolgern, dass die Schwierigkeiten bei der Übersetzung der literarischen Texten oft in der Struktur der Texten und in der Kulturdivergenzen liegen. Die Übersetzungsprobleme sind primär auf Ursachen gerichtet.

Das Aufgabenfeld bei der Übersetzung umfasst Textanalyse, Paralleltexte, Methoden der Übersetzung und Fehleranalyse.

In der Übersetzung wird überprüft ob das Resultat der Übersetzung als Wechselbeziehung zwischen Originaltext zu erfassen kann. Es ist möglich, dass statt die Veränderung (Transposition/Modulation) zum Oppositionsglied erhoben wird. Die „Wörtlichkeit“ kann man mit der Nicht-Veränderung gewechselt. Die semiotische Struktur der Übersetzung wird überprüft. Die Übersetzungsinformation ist sehr wichtig.

5. ZUSAMMENFASSUNG

In dieser Bakkalaureusarbeit wurde das Thema „Übersetzungsverfahren in literarischen Texten. Untersucht am Beispiel des Romans von Heinrich Böll „Billard um halb zehn“ und seiner Übersetzung ins Lettische“ behandelt.

Es wurde den Begriff *Übersetzung* geklärt, der bei der weiteren Analyse des Themas nötig ist. Die Erklärung des Begriffes hilft besser die Frage und das Problem zu verstehen.

Nach der Analyse der Theorie der Übersetzung kann man schlußfolgern, dass die Beziehung zwischen Sprachen und ihren Kulturen als Problem der Interpretation von Texten dient. Die Übersetzung sollte nicht ohne historische Basis betrieben werden, weil das Übersetzen nicht als ein technisches Verfahren und geschlossenes Problem bestimmt werden kann, sondern als dynamischer, an die Werke und die Geschichte gebundener Problemzusammenhang. Literarische Texte/Übersetzungen können nicht nur die kulturelle Fremdheit abbauen, sondern auch die Wahrnehmung von Differenz ausbilden.

Es wurde festgestellt, dass der literarische Text in der Kommunikation zwischen dem Autor/der Autorin und dem Lesepublik steht. Die stilistischen Merkmale der literarischen Texten nicht „literarisch“ sind, sondern werden aufgrund von textexternen Signalen literarisch gedeutet.

Die Aufgabe des Übersetzers besteht darin, stilistisch „markierte“ Wörter und Wendungen des Ausgangstextes mit entsprechend „markierten“ Wörter und Wendungen der Zielsprache wiederzugeben.

Der Übersetzer müßte nicht nur idealerweise die stilistischen Normen kennen, die in der Ausgangssprache der Übersetzung verwendet sind, sondern auch wieweit der aktuelle ausgangssprachliche Text diesen Normen folgt, die stilistischen Normen kennen, die in der Zielsprache für Texte der in Frage stehenden Art gelten, und beurteilen können, wieweit der zielsprachliche Text diesen Normen folgt.

Sachprosatexten haben mehr Schwierigkeiten, weil die in einem sehr persönlichen Stil abgefaßt sind. Noch problematischer wird bei literarischen Kunstprosatexten, deren Zweck und Wirkung wesentlich mit ihrer sprachlichen Gestaltung zusammenhängen. Je kunstvoller, stilistisch markanter und sprachspielerischer der Ausgangstext geschrieben ist und je weiter die Strukturmöglichkeiten der beiden Sprachen bzw. Sprachgemeinschaften

auseinanderliegen, um so unmöglicher erscheint die Vorstellung einer stilistischen Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext.

Je mehr der Autor die besondere Möglichkeiten seiner Sprache ausschöpft, um so schwieriger wird es für den Übersetzer, in der Zielsprache das auszuarbeiten. Der Übersetzer gibt nicht nur die Bedeutung wieder, sondern seine Emotionen und Gefühle.

Man kann schlußfolgern, dass die Schwierigkeiten bei der Übersetzung der literarischen Texten oft in der Struktur der Texten und in der Kulturdivergenzen liegen.

Das Aufgabenfeld bei der Übersetzung umfasst Textanalyse, Paralleltex-te, Methoden der Übersetzung und Fehleranalyse.

In der Übersetzung wird überprüft ob das Resultat der Übersetzung als Wechselbeziehung zwischen Originaltext zu erfassen kann.

Nach der Analyse der gewählten Übersetzungsverfahren im Roman, wurde festgestellt, dass die Übersetzungsverfahren Wort-für-Wort (Lehnübersetzung), Transposition, Modulation, Zulassungen/Weglassungen und Adaption (sprachpaarspezifische Übersetzung und Realien) häufig in der Übersetzung benutzt sind. Nicht viele Sätze des Romans sind Wort-für-Wort übersetzt, weil bei der Übersetzung sehr schwer die Struktur und Bedeutung des Textes zu beibehalten. Übersetzungsverfahren Transposition/Modulation sind häufiger benutzt. Bei der Transposition ändert sich die Wortart in der Übersetzung, aber das hilft sprachlich korrekt, sprachspezifisch und meistens kürzer, aber verständiger in der ZS zu übersetzen. Bei der Modulation ändert sich die inhaltliche Struktur des Textes. Oft sind das kurze Wörter, die für das Lokalkolorit charakteristisch sind. Zulassungen/Weglassungen sind auch sehr häufig in der Übersetzung. Man kann schlußfolgern, dass die deutsche Satzstruktur länger und komplizierter als die lettische ist. Die lettische Sätze sind kürzer und sprachlich verständiger in der Übersetzung.

6. LITERATURVERZEICHNIS

6.1 Primärliteratur

Heinrich, B. (1974): Aus I. Teil: Billard um halb zehn. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG. S. 5-22

Heinrihs, B. (2002): No 1.nodaļas: Biljards pusdesmitos. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch. S. 5-16

6.2 Sekundärliteratur

Albrecht, J. (1990): Äquivalenz, Adäquatheit. o. O. S. 200

Albrecht, J. (1990): Invarianz, Äquivalenz. Ädäquatheit. Übersetzungswissenschaft: Ergebnisse und Perspektiven. Tübingen. S. 71-81

Aleida, A. (1995): Was sind kulturelle Texte? o. O. S.300

Arrowsmith/Shattuck (1964): The Craft and Context of Translation: A Critical Symposium. Austin/Texas. S.150

Biber, D. (1988): Variation across speech and writing. Cambridge/New Yourk. S.230

Bühler, K. (1934): Sprachtheorie. Jena. S. 250

Doherty, M. (1944): Passive perspectives. Different preferences in English and German-a result of parametrized processing. Arbeitsbericht zum DFG-Projekt "Parametrisierte Perspektive". Berlin. S.250

Doherty, M. (1989): Übersetzungsoperationen. Fremdsprachen. o. O. S.200

Drozдовskis (1999): Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 10 Bänden. Studienausgabe. 1 Band. Mannheim- Leipzig- Wien- Zürich: Dudenverlag. S.500

Fleischmann, E. (1987): Zum Problem der Übersetzungsverfahren und ihrer Klassifizierung. Z. Fremdsprachen. o. O. S. 345

Friedmar, A./Kopetzki, A. (2003): Literarische Übersetzung. Weimar. S.400

Haider, H. (1993): Deutsche Syntax-generativ. Tübingen. S.300

Hartmann, P. (1970): Übersetzen als Thema im linguistischen Aufgabenbereich. Sprachwissenschaft und Übersetzung. München. S. 362

Henschelmann, K. (1979): Texttypologie und Übersetzen. Sprachtheorie und Sprachenpraxis. Festschrift zum 60. Geburtstag von Henri Vernay. Tübingen. S.150

- Henschelmann, K. (1993): Zur Beschreibung und Klassifizierung von Übersetzungsverfahren. Lausanne. S. 100
- Jakobson, R. (1974): Linguistische Aspekte der Übersetzung. In: ders.: Form und Sinn. Sprachwissenschaftliche Betrachtung. München S. 154-161
- Jäger, G. (1976): Zum Problem von „Lücken“ und Umschreibung bei der Translation. Beiträge zur konfrontierenden Sprachwissenschaft. o. O. S. 42-57
- Kade, N. (1973): Neue Beiträge zu Grundfragen der Übersetzungswissenschaft. Materialien der II. Internationalen Konferenz „Grundfragen der Übersetzungswissenschaft“. Frankfurt. S.100
- Keller, R. (1997): Linguistik und Literaturübersetzen. Tübingen. S. 432
- Koller, W. (1972): Grundprobleme der Übersetzungstheorie. Bern. S. 267
- Koller, W. (1979): Einführung in die Übersetzungswissenschaft. Heidelberg. S.432
- Kopetzki, A. (1993): Das Geheimnis von Babel. George Steiner über Sprache und Übersetzung. o.O. In: Zeitschrift für Didaktik der Philosophie. S. 18-26
- Levy, J. (1969): Die literarische Übersetzung. Theorie einer Kunstgattung. Frankfurt a. M., Berlin. S. 532
- Mounin, G. (1967): Die Übersetzung. Geschichte. Theorie. Anwendung. München. S.321
- Neubert, A. (1985): Text and Translation. Übersetzungswissenschaftliche Beiträge 8. Leipzig. S. 234
- Nida, E. (1964): Toward a Science of Translation, with special Reference to Principles and Procedures involved in Bible Translation. Leiden. S.250
- Nord, Ch. (1988/1995): Textanalyse und Übersetzen, Theoretische Grundlagen, Methodik und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse. Heidelberg. S. 456
- Oettinger, A. (1960): Automatic Language Translation. Cambridge. S.420
- Poltermann, A. (1995): Literaturkanon- Medienereignis- Kultureller Text. Formen interkultureller Kommunikation und Übersetzung. o. O. S. 1-56
- Schreiber, M. (1993): Übersetzung und Bearbeitung. Zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs. Tübingen. S. 327
- Snell-Hornby, M./Hönig, H./... (2006): Handbuch Translation. Tübingen. S. 546

- Vermeer, H.-J. (1986): Übersetzen als kultureller Trans.
Übersetzungswissenschaft: Eine Neuorientierung. Tübingen. S. 30-53
- Vjaterė, L. (2002): Vācu – latviešu vārdnīca/deutsch- lettisches
Wörterbuch. Verlag „Avots“. Riga. S.567
- Zima, P. (1992): Komparatistik. Einführung in die Vergleichende
Literaturwissenschaft. Tübingen. S.321

Web-Seite: <http://www.vvk.lv/index.php?sadala=134&id=687>

Dokumentāra lapa

Bakalaura darbs „Literāro tekstu tulkošanas paņēmieni uz Heinriha Bella romāna "Billard um halb zehn " un tā tulkojuma latviešu valodā bāzes” izstrādāts LU Moderno valodu fakultātē.

Ar savu parakstu apliecinu, ka pētījums veikts patstāvīgi, izmantoti tikai tajā norādītie informācijas avoti un iesniegtā darba elektroniskā kopija atbilst izdrukai.

Autors: Svetlana Ščavļeva *Ščavļeva* 21.05.2008.

Rekomendēju darbu aizstāvēšanai

Vadītāja: Dzintra Lele-Rozentāle

Recenzents:

Darbs iesniegts Ģermanistiskas nodaļā 21.05.2008.

Metodiķe:

Darbs aizstāvēts bakalaura gala pārbaudījuma komisijas sēdē

. prot. Nr. , vērtējums

Komisijas sekretārs: lektors Atis Valters

